

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig RM. 7.20
Halbjährig „ 3.70
Vierteljährig „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren
sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Wolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Anfrankierte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeter-
zeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nach-
laß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 34

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 25. August 1939

54. Jahrgang

Deutschlands eiserne Wehr

Erlebnis des unbezwingbaren Festungswerkes im deutschen Westen

Herbst 1918 im Westen: Durch Dickichte wälzen sich auf den Anmarschstraßen des deutschen Westens lange Kolonnen von Feldgrauen. Verbitterte, verbissene Gesichter, in Sturm und Regen, zerschlossene Uniformen am Körper. Müde die Haltung, schleppend der Gang. Kein Gruß, kein Lied, eifige Stille um die Kämpfer der Schlachtfelder. In Trichtern und Tümpeln verteidigen sie die Heimat, fast schutzlos preisgegeben dem Eisenhagel des übermächtigen Gegners. Ein tragisches Schicksal vollzieht sich: Das Material wird Sieger in dem unerbittlichen Ringen.

20 Jahre später... Wieder marschieren Kolonnen in den Westen. Es sind Kolonnen der Arbeit, die mit ihrem Wert ein Vermächtnis derer von 1918 erfüllen: Sie schaffen die eiserne Wehr, die jenen fehlte.

Einer von denen, die damals in den Trichtern lagen, Adolf Hitler, rief sie, um dem Reich den Schutzwall zu erbauen, dessen Vorhandensein vor 25 Jahren Millionen deutscher Soldaten den Tod und dem Reich den Zusammenbruch erspart hätte.

Als der Führer vor Jahresfrist den Befehl erteilte, begann ein Wert von unüberschaubarer Größe: Millionen Hände schufen Tag und Nacht an der wunden Stelle des Reiches den Wall aus Eisen und Beton.

Panzerwerk neben Panzerwerk.

Zwischen Garben und Roggen stehen wir, mitten auf einer kleinen, kaum merklichen Anhöhe in der schönen Saarlandschaft. Offiziere um uns, Karten und Pläne zur Hand. Strategische Probleme werden erörtert und Fragen beantwortet. Man zeigt uns — vorläufig auf weite Entfernung hin — an den Hängen und mitten in den Feldern Panzerwerke. Das heißt, eigentlich versucht man, sie uns zu zeigen, denn es hält schwer, selbst mit einem guten Glas eine Veränderung der Landschaft zu beobachten, die hier diese verderbenspeisenden Betonnenester vermuten läßt.

Ein Gefühl grenzenloser Zuversicht muß den erfüllen, der hier mit solchen Waffen und Hilfsmitteln, treue Kameraden zur Seite, im Schutz der unüberwindlichen ehernen Wehr den Gegner erwarten kann.

Sie dienen voller Begeisterung.

Jede der verschiedensten Typen von Bunkern und Panzerwerken leichter, schwerer, kleinster und größter Bauart haben wir gesehen und militärisch einschätzen gelernt. Wenn den Besatzungen durch höheren Befehl das strikt und immer durchgeführte Schweigegebot genommen war, dann sprachen da zu uns Hamburger und Schlesier, Hannoveraner, Berliner und vor allem natürlich die Söhne der Pfalz und des Rheinlandes, der Eifel und des Schwarzwaldes mit einer hellen Begeisterung von ihrem Dienst und ihren Aufgaben. Da gibt es in so einem Panzerwerk, das seinen Aufgaben entsprechend verschieden groß ausgeführt wird, das einen Stock oder vier hat, das in einen Felsen eingeprengt oder in einem Bohnensfeld versteckt liegt, nicht nur einen Raum. Fast wie in einem guten Einfamilienhaus oder in einer Landvilla sind die verschiedensten Räume und Kammern gestaltet. Nur die besten deutschen Erfindungen wurden hier praktisch verwertet:

„Ja, aber wenn das Gas kommt, wenn nun hier Gasbeschuß einsetzt und das eigene Gegenfeuer nicht unterbrochen werden darf, wenn...“

„Ist durchaus nichts Neues für uns. Ob Ab- oder Riedgas oder sonst irgendwie angenehme Gäschen sich unserem Bunker von oben oder von der Seite oder durch die Luftschächte nähern sollten... Was tut's? Eine ganz raffinierte Einrichtung läßt nicht das kleinste Quäntchen in unseren unter. Im übrigen...“ so erklärte der Gefreite weiter, „haben wir diese Dinge nicht nur in der Theorie

durchgesprochen... Was wir hier sagen, das hat die Praxis erwiesen, das haben wir durch geeignete Übungen bereits ausprobiert.“

Selbst wenn das Feuer monatelang dauert...

Näheres über die Verpflegung wollte man wissen. Wie ist es nun, wenn plötzlich auf dem ganzen an Deutschlands Westgrenze hinziehenden Breiten- und Tiefengürtel der Bunker und Panzerwerke sich mit

einem Male ein furchtbares tagelanges Trommelfeuer einstellen sollte? Wie steht es dann mit dem Wasser?

Für alles ist in den Bunkern, die nicht eintönig und grau, sondern bunt und meist mit Holz ausgelegt sind, an deren Wänden manches Bild und mancher sinnige Spruch hängt, gesorgt. „In dem jetzigen Zustand“, erklärt ein Offizier des Generalstabes, „kann bei sofortigem Beginn einer irgendwie gearteten Offensive das Feuer monatelang dauern.“

Fortsetzung auf Seite 2.

Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Sowjetrußland

Der Pakt in Moskau unterzeichnet

Die Reichsregierung und Sowjetregierung sind übereingekommen, einen Nichtangriffspakt miteinander abzuschließen. Der Minister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat sich am Mittwoch den 23. August nach Moskau begeben, wo er mit dem Sonderflugzeug „Grenzmark“ am gleichen Tage um 13 Uhr auf dem Moskauer Flugplatz eintraf.

Zu seiner Begrüßung hatten sich vom sowjetrussischen Seite eingefunden: der erste stellvertretende Volkskommissar des Äußeren Potemkin, der erste stellvertretende Volkskommissar für Außenhandel Stepanow, der stellvertretende Volkskommissar für Inneres Merkulow, der stellvertretende Präsident des Moskauer Stadtrates Korolew und der Moskauer Stadtmandatant. Außerdem war das Außenkommissariat vertreten durch den Protokollchef Barkow und dem Leiter der Mitteleuropaabteilung Alexandrow.

In Moskauer diplomatischen Kreisen hat es außerordentlich sympathisch berührt, daß der Reichsaußenminister persönlich zum Abschluß des Nichtangriffspaktes in die Hauptstadt der Sowjetunion kam. Bekanntlich war man in Moskau peinlich berührt, daß England und Frankreich bei ihren bisherigen Verhandlungen nur die zweite Garnitur an Politikern und Militärs nach Moskau entsandt hatten.

Die Unterzeichnung des Paktes hat in aller Welt wie eine Bombe gewirkt und die Weltpresse ist erfüllt von dem einzigartigen Erfolg, den Adolf Hitler über die Einkreisungsmächte errungen hat.

Die Bestürzung ist bei den Westmächten derart, daß man den ersten Meldungen vom unmittelbar bevorstehenden Paktabschluß einfach nicht glauben wollte. Bald aber machten die Zeitungen kein Hehl daraus, daß England eine bisher unvorstellbare Schlappe erlitten habe.

Nun ist die etwas verspätete Parole ausgegeben worden, man solle sich nichts merken lassen und blasierten Selbstmut zur Schau tragen. Diese Rolle glaubt man anscheinend um so überzeugender spielen zu können, je unbelehrbarer man sich stellt. Es ist wie in der Geschichte vom Fuchs mit den saueren Trauben. Man erzählt uns plötzlich mit allerdings recht schlecht gespielter Gleichgültigkeit, man habe Moskau eigentlich gar nicht nötig, da ja die sogenannte „Friedensfront“ so stark sei, daß sie schon allein mit allen Aufgaben fertig werden könne.

Kläglicher Zusammenbruch der Einkreisungspolitik.

Berlin, 23. August. Die Wendung im Verhältnis zwischen dem Reich und der Sowjetunion entspricht nach

Darstellung der Berliner halbamtlichen „Deutschen Diplomatisch-politischen Korrespondenz“ durchaus der Einstellung, die im Grunde seit Jahrhunderten von Deutschland gegenüber der großen Nation im Osten Europas eingenommen wurde. Der Nichtangriffspakt, den Berlin und Moskau abzuschließen entschlossen sind, bedeute nach der Deutschen Diplomatischen Korrespondenz heute schon für die internationale Öffentlichkeit eine völlige Umgestaltung der europäischen Gesamtlage und der internationalen Beziehungen. Es zeigt sich, daß sich nicht alle Völker gegen Deutschland auspielen lassen und daß nicht alle Nationen gewillt sind, auf fremdes Kommando hin für fremde Interessen die Kassen aus dem Feuer zu holen. Für alle, die zum Weltkrieg gegen Deutschland aufforderten, für alle Friedensstörer und Scharfmacher bedeute das neue Verhältnis zwischen dem Reich und der Sowjetunion eine Enttäuschung und eine Warnung zugleich.

Das Echo der Weltpresse.

Berlin, 23. August. Die Ankündigung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes beherrscht weiterhin die gesamte Weltpresse. „Giornale d'Italia“ erklärt, man könne von einem kläglichen Zusammenbruch der gesamten englisch-französischen Einkreisungspolitik sprechen.

Rom, 23. August. Die italienischen Blätter bezeichnen den angekündigten Nichtangriffspakt Deutschlands mit der Sowjetunion als neuen vollen Erfolg der Achse. Der journalistische Sprecher des italienischen Außenamtes kennzeichnet gestern das Wesentliche der neuen Lage in folgenden drei Punkten: 1. Während Frankreich und England sich vier Monate angestrengt bemühten, Rußland militärisch und diplomatisch auf die Seite der Einkreiser zu bringen, dreht Deutschland mit einem geschickten Manöver den Spieß um und stellt diesem Handelsgeschäft seinen Nichtangriffspakt gegenüber. 2. Polen ist isoliert. Der Vertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion schließt zwar andere Verträge der Sowjetunion nicht aus, wohl aber verhindert er, daß Deutschland hineingezogen wird. 3. Die neue Tatsache wird nicht ohne Einfluß auf das Geschick Polens und des östlichen Mittelmeeres sein, in dem sich die Einkreisungspolitik mit Garantien und Anleihen gegenüber Rumänien, der Türkei und Griechenland intensiv bemerkbar gemacht hat. Schlussfolgerung: Ein geräuschvoller Zusammenbruch der französisch-englischen Politik, eine Drehung der Stellungen und Systeme um 180 Grad.

Tokio, 23. August. Die Ankündigung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes hat in Japan eine der großen Bedeutung entsprechende Beachtung gefunden. „Domei“ gibt die Ansicht politischer Kreise wieder, wonach bereits seit März dieses Jahres eine Annäherung zwischen den beiden Staaten bemerkbar gewesen sei, und daß sich später der Eindruck verstärkt habe, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete gebessert hätten. Politische Kreise bezeichnen weiter den Pakt als ein „Meisterwerk Hitlers“.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Deutschlands eiserne Wehr

Fortsetzung von Seite 1.

Es wird uns weder die Verpflegung noch Munition noch der Atem ausgehen. Deutscher Erfindungsgeist hat auch die Frage der Wasserversorgung auf das glücklichste gelöst.

Wir haben uns dann im Schwarzwald wie am Rhein, dort, wo man mehr denn 20 Kilometer von der Grenze entfernt war, und dort, wo bis in die französischen Linien nur ein Steinwurf war, die Vorratsräume der Bunker angesehen. Es ist kaum vorstellbar, wie alles in so unglaublich kurzer Zeit geschaffen werden konnte. Ein eigenes Elektrizitätswerk unter der Erde sorgt für Licht und Strom, kilometerweit durch Stollen, unter Äckern, unter Flüssen hindurch, in Felsen hinein zu den Stellungen und aus ihnen wieder heraus. Dort zweigt sich ein Gang zu den Bunkern ab, hier ist wieder ein Weg zu den betonierten Untertünten, dort wird wieder für warmes Essen gesorgt. „Da bleibt einem einfach die Spude weg“, wie einer richtig bemerkte.

Jeden Kampfwagen erwartet Bunkerfeuer.

Nun hat man diese Werke und Panzermutterwerke mit ihren vielen Tonnen schweren Stahlkuppeln und ihren viele Meter dicken Eisenbetonmauern natürlich nicht wahl- und planlos so in die Gegend gesetzt. Alles geschah nach einem wohlüberlegten, einzigartigen Plan. Diese Anlagen ziehen sich durch Felder und Wälder, über Höhen und Täler, machen nicht halt vor Ortschaften, Dörfern und Städten. Die Bunker sind so eng aneinander geschmiegt, daß sie — wie man sagen könnte — auf hunderte Kilometer Länge und bis zu 50 Kilometer Tiefe schachbrettartig ein weites Verteidigungswerk darstellen, wobei jedes einzelne Werk seine besondere Aufgabe hat.

Die Betonmauern decken und schützen nicht nur den Mann, sondern vor allem seine Waffen. Hier muß aus ersichtlichen Gründen das Feuer stärkerer Kaliber konzentriert werden. Dort wieder werden PaK und MG-Stände vollauf genügen, weil vielleicht die Natur, wie z. B. am Oberrhein durch Flußläufe, genügend natürliche Sperren geschaffen hat. Vor allem galt es, das Gelände auf jeden Fall kampfwagenfrei zu erhalten. Höckerhindernisse und Flachdrahtverhau, Hemmkurven und Moorgräben sowie Steilmauern sind wohl das harmloseste, was den feindlichen Kampfwagen auf unserem Gebiet außer dem wohlgezielten Bunkerfeuer erwartet.

Der Überraschungen sind wirklich viele und durchaus nicht erfreuliche. Bei einem gleichzeitigen Angriff aller der der französischen Wehrmacht zur Verfügung stehenden Kampfwagen auf Deutschland bleiben immer noch Möglichkeiten genug, jeden einzelnen Gegner, teilweise mit Doppelfeuer, zu zerstören.

Nicht ein einziger toter Schußwinkel.

Es gibt an der ganzen Westwallfront nicht einen einzigen toten Schußwinkel. Alles ist dreifach und vierfach überlagert und gesichert. An besonders gefährdeten Stellen ist dafür gesorgt, daß der Gegner Kreisfeuer von allen Seiten erhält, in dem er einfach zusammenbrechen muß. Außerdem sind militärische Einrichtungen geschaffen worden, die erst von einem bestimmten Augenblick an völlig neuartig tödbringend in Aktion treten können.

Bei den Bunkerbesatzungen.

Jeder Soldat, der ein Werk mit wenigen Kameraden besetzt, mußte sich in wochenlangen Übungsangriffen auf seinen eigenen Bunker mit dem Gelände so vertraut machen, daß er jeden Maulwurfschübel seines Feuerbereiches genau kennt.

Nebenbei sei nur erwähnt, daß in Ruhezeiten die dem Gegner abgekehrten Eingänge oder Höfe der Bunker und Panzerwerke dank der genialen Bauanlage den Soldaten ein wochenendähnliches Leben unter tarnenden Strohdächern mit Gartenmöbeln usw. gestatten. Wir haben uns nochmals im Kreise der braven Besatzungen an einem mit Decke und Blumen geschmückten Tisch ausruhen können von den vielen Feld- und Waldwanderungen durch die unüberwindliche Sicherheitslinie, die auf jedem Kilometer neue Überraschungen bereitet. Die Ausbildung der Bunkerbesatzungen ist so weit gediehen, daß nicht nur die jetzt sie bewohnenden Soldaten fertig ausgebildet sind, sondern auch die Reservisten bereitstehen zur eventuell notwendig werdenden Ablösung.

Hier kommt kein Gegner durch.

Sollte es unseren „Freunden“ jenseits des Rheines einfallen, einmal unsere an der Grenze gelegenen Städte unter Feuer zu nehmen, dann können wir ihnen und auch unseren Landsleuten zur Beruhigung mitteilen, daß dann ein Vergeltungsfeuer nur um Minuten später einsetzen wird, mit Schußentfernungen, die wirklich unangenehm sein dürften. Die gut getarnten Stellungen der schweren und schwersten Artillerie mit meterlangen Rohren und über-

Polnischer Terror steigt von Stunde zu Stunde

Flüchtlinge werden von Bluthunden gehezt

Schon Wochen hindurch tobt sich der infernalische Haß des polnischen Böbels in immer brutaleren, kaum mehr vorstellbaren Gewalttaten und Rohheitsakten aus. In erschreckender Zahl mehrten sich die Fälle, in denen das entfesselte Gesindel vor nichts mehr zurückschreckt.

Seit Tagen hezen die polnischen Grenzer besonders abgerichtete Bluthunde auf die flüchtenden Volksdeutschen. Am Montag wurde am Grenzabschnitt Ruda eine volksdeutsche Ehefrau, deren Mann im polnischen Gefängnis schmachtet, beim Versuch, der polnischen Hölle zu enttrinnen, von einem dieser Hunde angefallen und zerfleischt. Die Frau blieb mit schwersten Verletzungen direkt an der Grenzlinie liegen und wurde von den polnischen Häshern weggeschleift. Ihr weiteres Schicksal ist ungewiß. Ähnliche Vorfälle, wo wehrlose deutsche Menschen auf der Flucht von Hunden angefallen wurden, ereigneten sich fast in allen Grenzabschnitten.

Das fünf Monate alte Kind des Volksdeutschen Paul Kalletta aus Scharly ist den schweren Mißhandlungen erlegen, die entmenschte polnische Horden diesem unschuldigen Geschöpf zufügten. Während die Eltern im Gefängnis schmachteten, war polnischer Mob in die Wohnung des Volksdeutschen eingedrungen, schlug dort alles kurz und klein und vergriff sich schließlich in seiner Blutgier an dem fünf Monate alten Töchterlein Edeltaut. Das Kind wurde von der Verbrecherbande aus dem Kinderwagen gerissen, zuerst gegen die Wand geschlagen und dann zum Fenster hinausgeworfen. Es starb am gleichen Tage wie sein Vater, der im Gefängnis buchstäblich zu Tode geprügelt wurde. Das ist das Schicksal einer volksdeutschen Familie in Ostoberschlesien: Die Mutter im Gefängnis, das Kind in viehischer Weise getötet und der Vater im Gefängnis zu Tode gemartert.

Aus dem rein deutschen Ort Nowa Ziema bei Lodz wurden alle 655 Volksdeutschen von Haus und Hof vertrieben, ihre Häuser zerstört und die Erntevorräte eingezogen. Wer in Bielitz auf der Straße deutsch spricht, wird niedergeschlagen.

In Mährisch-Osttau trafen im Laufe der letzten Tage rund 5000 Flüchtlinge aus dem Ostgebiet ein, die Hälfte davon sind Tschechen. Die Verfolgung der vor dem Terror Flüchtenden wird immer rigorosier gehandhabt. Die Polen erklären sie jetzt für „Staatsfeinde“ und beschlagnahmen ihr Eigentum. Die Beschlagnahme

Polen beschießen deutsche Verkehrsflugzeuge

Polens Provokationen sind kaum noch zu überbieten. In der Nähe der Danziger Grenze, außerhalb der polnischen Hoheitsgrenze, wurde Mittwoch, 14.28 Uhr, das deutsche Verkehrsflugzeug D-APUP „von Bieberstein“ auf dem Flug von Berlin nach Danzig von polnischer Flakartillerie beschossen. Die Geschosse kreppten, wie Flugkapitän Gutschmidt, der Pilot des Flugzeuges, nach seiner Landung mitteilte, in unmittelbarer Nähe zu beiden Seiten der Verkehrsmaschine.

Fast zur gleichen Zeit des ersten Feuerüberfalls

mannshohen Granaten vermitteln einen unerhörten Eindruck.

Kein Dorf, kein Haus, keine Stadt an der Grenze im Westen ist mehr schutzlos der Willkür einer kriegswütigen Macht preisgegeben. Deutsche Soldaten stehen auf Wacht am Rhein. Sie schützen den Westen. Und das steht fest: Wie kein Hase ungehört unsere Linien passieren kann, wird erst recht kein bewaffneter Gegner auch nur einen Fußbreit nach Deutschland eindringen. Ein infernalisches Feuer wird ihn sofort vernichten.

Besitz der ganzen Nation.

Um diese Bunker herum, auf ihnen und neben ihnen aber schafft eine Grenzbevölkerung, die in den entscheidenden Stunden und auch für alle Stunden ihr Leben hergab. Nur wer Einblick in die Verhältnisse bekam wie wir, wird wohl gleich den unmittelbar Beteiligten ermessen können, was diese Menschen hier geopfert haben. Nicht murrend ertragen sie die Lasten, freudig und bereit packten sie noch selbst mit zu. Sie waren und sind den Arbeitern und Soldaten die besten Kameraden. Sie machten ihnen die schwere Last der vielstündigen Arbeitszeit leichter.

Bunker an Bunker, Panzerwerk an Panzerwerk zieht sich bis zur Schweizer Grenze der dicke Schutzwall hin. Deutschland hat mit wackeren, pflichtgetreuen Menschen eine feste, unüberwindliche Mauer vor Deutschland aufgerichtet. Jeder Obst- und Gemüsedieb wird sich heftig „stoßen“, wenn er in unsere Anlagen zu treten beabsichtigt. Das Besondere an dieser ganzen Linie, die die bedeutendste Schwärzere und längst überholte Maginot-Linie an Stärke weit übertrifft, ist aber, daß eine Handvoll Soldaten diese Grenze auf jeden Fall halten kann. Unser Rücken ist im Westen gedeckt, der Friedenswall steht.

Mit der Heimkehr des Sudetenlandes hat der Westwall sich schon als politisch bedeutungsvoll erwiesen. Seine Bedeutung wird sich fernerhin noch mehr beweisen.

wiederum äußert sich derart, daß sie die erreichbare bewegliche Habe durch gedungene Elemente kurz und klein schlagen läßt.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am 19. ds. in Rattowitz eine entsetzliche Bluttat zugetragen, deren Opfer der volksdeutsche Arbeiter Gustav Szypka wurde. In den späten Nachmittagsstunden des 19. ds. überfiel eine Horde von fünf Aufständischen die Wohnung Szypkas, während sein Bruder gerade abwesend war. Mit Gummiknüppeln und Messern wurde der Volksdeutsche bearbeitet, bis er schwerverletzt zusammenbrach. Den Bewußtlosen warfen die Verbrecher in eine Sauggrube im Hof, wo er erstickte. Erst eine Stunde, nachdem die Mörder abgezogen waren, erschien ein Polizist auf dem Schauplatz der Untat. Die Behörden bemühten sich, den Mord zu vertuschen, was jedoch nur kurze Zeit gelang.

Die deutschfeindlichen Organisationen haben Auftrag erhalten, die Berge nach volksdeutschen Flüchtlingen abzusuchen. Welches Schicksal sie erwartet, wenn sie ergriffen werden, kann man aus dem Los des Volksdeutschen Maletta ermessen, welcher von der Polizei unverletzt verhaftet wurde, dessen Tod jedoch nach einigen Tagen gemeldet werden mußte.

Vorbereitungen für einen Überfall auf Danzig.

Die Zeichen mehren sich, daß die Polen gegen Danzig einen plötzlichen Gewaltstreik planen. Die vor kurzem aufgedeckte heimlich durchgeführte Bewaffnung der Polen in Danzig, die beginnende Evakuierung der Bevölkerung im Grenzgebiet und verschiedene andere Akte beweisen es. So ist auffällig, daß die Städte Karthaus und Neustadt im Westen von Danzig außerordentlich stark mit Truppen belegt wurden, so daß die Straßen geradezu mit Soldaten vollgepfropft erschienen. Weiter hat man an der Danziger Grenze schwere polnische Artillerie zusammengezogen.

Nach Aussage eines Volksdeutschen, der bis vor kurzem gezwungen als Reserveoffizier in der polnischen Armee Dienst machen mußte, ist auf der Halbinsel Hela eine Menge von schwerkalibrigen Langrohrgeschützen massiert. Verschiedene Batterien wurden noch in der letzten Zeit aufgestellt. Ein Flüchtling erzählt, daß man in Kreisen der polnischen Offiziere offen davon spricht, Danzig in Grund und Boden zu schlagen.

wurde auch eine zweite Lufthansa-Verkehrsmaschine, D-ABHF, die von Danzig in Richtung Berlin gestartet war, von polnischer Küstenflak und auch von einem polnischen Kreuzer beschossen. Es waren 17 Fluggäste, darunter vier Kinder, an Bord. Nach dem Bericht Flugkapitän Boehner explodierten auch in diesem Falle die Granaten der Flakgeschütze dicht unter dem Flugzeug, das wie durch ein Wunder nicht getroffen wurde.

Kein Fußbreit werden fremde Truppen deutschen Boden im Westen betreten können. Ein unüberwindliches Halt aus Eisen und Beton wird ihnen entgegengesetzt. Da verfehlt keine Kugel ihr Ziel. Im gemeinsamen Feuer von Artillerie und PaK, von MG und Granatwerfern werden die feindlichen Stoßtruppen zusammenbrechen, werden die fremden Kampfwagen, festgefahren in den Hindernissen, elend zusammengeschossen. „Die schlimmsten Tage des Weltkrieges dürften unseren Gegnern nur eine blasse Ahnung von dem vermitteln, was sich ihnen bietet, wenn sie es je wagen sollten, ihre Arme nach deutschem Land auszustrecken.“

Eigernes Rückgrat des Selbstvertrauens.

Es gibt nichts Imponierenderes als diesen Westwall. Würden alle alten Frontsoldaten sich diese Stellungen anschauen und dieses besondere Erlebnis deutscher Macht und deutschen Könnens in sich aufnehmen, sie würden sagen wie viele von uns, die im Felde gestanden haben: „Ja, wenn wir nur etwas von diesen Bunkern und diesen Waffen gehabt hätten, es wäre anders geworden!“

Jetzt aber haben wir diese Kraft und dazu haben wir den besten deutschen Soldaten, geführt von deutschen Offizieren, die genau wie ihre Männer besetzt sind von einem Geist, der jeden, der diese Zone hier betritt, mitreißen muß.

Während wir jetzt nach den schönsten Tagen unseres Lebens wieder mit dem Zug der Heimat zustreben, erfüllt uns das Bewußtsein: Deutsches Volk, du kannst ruhig sein, denn dort am Rhein und an der Saar, an der Mosel und in der Pfalz, in der Eifel und im Aachener Land halten unsere deutschen Soldaten Wache in dem stärksten Festungswerk, in den besten Bunkern der Welt. Hier wird das Reich verteidigt von bestens ausgebildeten Soldaten, die nicht nur gute Kameraden, sondern auch überzeugte Kämpfer des Führers sind. Gert Sach s.

Verleger und Hauptvertriebsleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. H. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — D. N. 2. B. 39: 1500. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Zahlungsabkommen mit Südafrika

Von der deutschen Gesandtschaft in Pretoria und der südafrikanischen Regierung wurde am 20. ds. ein Abkommen über den deutsch-südafrikanischen Waren- und Zahlungsverkehr gezeichnet, das im wesentlichen eine Erneuerung des geltenden, am 31. ds. ablaufenden Abkommens darstellt. Das neue, nunmehr sechste Abkommen tritt am 1. September 1939 in Kraft. Das Abkommen sichert den deutschen Bezug von Wolle und Mangan- und Chromerzen, von Gerbrinde, von Walöl und anderen für uns wichtigen Rohstoffen. Auch hat Deutschland wiederum den Bezug von Weinbau- und Gartenbauzeugnissen, insbesondere von Apfelsinen zugesagt. Schließlich ist der deutsche Bezug von Karakulwolle und von Butter vorgesehen, an denen die Farmerschaft in Deutsch-Südwestafrika interessiert ist. Die Bezahlung der deutschen Bezüge aus Südafrika erfolgt wie bisher ausschließlich durch deutsche Waren.

Südafrika gegen antideutsche Agitation.

Der südafrikanische Abgeordnete Strindom forderte in einer Rede in Standerton (Transvaal) Maßnahmen gegen die sich in der Südafrikanischen Union breitmachende antideutsche Agitation, die von zwei Gruppen getragen werde: 1. Von den Juden, 2. von den imperialistischen Engländern. Der Redner stellte die Frage, wer wohl die südafrikanische Woll kaufen solle, wenn Deutschland aus der antideutschen Hege eines Tages die Folgerungen ziehen würde. Da darunter nur die südafrikanischen Wollfarmer leiden müßten, trete die Nationale Opposition für unbedingte Neutralität Südafrikas ein.

Brauchitsch an das Heer

Rundfunkansprache zur Tannenbergsfeier.

Am Vorabend der Tannenbergsfeier, Samstag den 26. ds., wird der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst v. Brauchitsch von 19.30 bis 20.00 Uhr über den deutschen Rundfunk eine Ansprache an die Soldaten des deutschen Heeres richten. Diese Ansprache wird unter anderen übertragen vom Deutschlandsender und von den Reichsendern Königsberg, Wien, Graz, München. Für alle Truppen des Heeres ist Gemeinschaftsempfang befohlen.

3 Millionen Reichsmark für Kleinsiedlerstellen in Niederdonau

Vor kurzer Zeit sind die Bestimmungen des Altreiches über die Förderung der Kleinsiedlung mit den für das Land Österreich notwendigen Abänderungen in der Ostmark in Kraft gesetzt worden. Für Niederdonau wurde vom Reichsarbeitsminister ein Betrag von 3 Millionen Reichsmark für die Gewährung von Reichsdarlehen zur Errichtung von Kleinsiedlerstellen zur Verfügung gestellt.

Aus dem Betrag können auf die Dauer einer Übergangszeit Reichsdarlehen bis zu RM. 3.500.— je Siedlerstelle gegeben werden. Die übrigen Kosten sind durch eine erste Hypothek und durch Eigenmittel der Siedler in der Höhe von 10 Prozent des Bau- und Bodenwertes aufzubringen. Als Träger des Verfahrens treten die Gemeinden auf, die sich ihrerseits zur Durchführung der Mithilfe von Siedlungsgesellschaften bedienen können. Die Anträge auf Bewilligung von Reichsdarlehen sind bei der Landeshauptmannschaft Niederdonau unter Verwendung der hierfür vorgesehenen Formblätter einzureichen. Von Bedeutung ist, daß nunmehr auch einzelne Personen als Siedler auftreten können. Auch in diesem Fall wird der Antrag durch die Gemeinde einzubringen sein.

Für Bauvorhaben, die bereits begonnen wurden oder für die schon Arbeiten vergeben sind, können Reichsdarlehen nicht gewährt werden.

Kostenlose Steuerberatung für Mitglieder der DAF.

Die Deutsche Arbeitsfront hat seit einiger Zeit auch im Gau Niederdonau eine kostenlose Steuerberatung durch ihre Rechtsberatungsstellen eingeführt. Durch die Beratung wird allen Volksgenossen die Möglichkeit geboten, sich in ihren Steuerangelegenheiten von einem Fachmann beraten und aufklären zu lassen. Weiters übernimmt die Steuerberatung die Abfassung von Steuererklärungen, steuerlichen Eingaben, die Auslegung und Überprüfung von Einkommen-, Bürger-, Umsatz-, Gewerbe- und Grundsteuerbescheiden und Messebescheiden und vor allem die Vertretung des Steuerpflichtigen vor Finanzbehörden. Die Steuerberatung wurde hauptsächlich für die Handwerker, Gewerbetreibenden und auch Landwirte errichtet. Es haben nunmehr alle in Betracht kommenden Personen Gelegenheit, von dieser für sie so wichtigen Einrichtung Gebrauch zu machen. In Zukunft sollen alle steuerlichen Angelegenheiten durch die Deutsche Arbeitsfront erledigt werden.

Die Aufnahme in oben erwähnter Angelegenheit erfolgt jeden 2. und 4. Mittwoch nachmittags in der Zeit von 2 bis 6 Uhr in der Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße.

Lustschub ist Volksschub und Selbstschub!

Großfilmaufnahmen in Waidhofen a. d. Ybbs

„Das jüngste Gericht“

Wohl bis zum letzten Einwohner unserer Stadt ist die Kunde gedrungen, daß in Waidhofen a. d. Ybbs derzeit die Außenaufnahmen für den Wien-Film „Das jüngste Gericht“ gedreht werden. Ein Mitarbeiter hatte die Gelegenheit, mit dem Produktionsleiter Franz Antel zu sprechen:

„Wieso sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, die Außenaufnahmen zu Ihrem Film gerade in Waidhofen an der Ybbs zu drehen?“

„Unser Film“, so antwortete Produktionsleiter Antel, „verlangt eine Stadt mit verträumten Türmen und Burgmauern, in der die Nachricht vom Weltuntergang eine Riesenpanik auslöst. Da der Film im Jahre 1910 spielt, darf man natürlich keine modernen Häuser, Lichtreklamen, Schilder usw. im Bilde sehen. Diese Gesichtspunkte und nicht zuletzt auch der Grund, daß ich meine Kinderjahre in Waidhofen verbracht habe, brachten mich sofort beim Lesen des Drehbuches auf den Gedanken, die Außenaufnahmen unbedingt in Waidhofen an der Ybbs zu drehen. Als ich dann noch Herrn Seitz, dem Regisseur und Autor des Films, sowie den anderen Mitarbeitern vor einigen Wochen die Stadt Waidhofen zeigte, waren alle von der Schönheit und Vielfalt der reizenden Motive begeistert, was sich noch erhöhte, als wir vom Bürgermeister der Stadt Pöggendorf Zinner hörten, daß wir in jeder Weise seine Unterstützung finden und er sich persönlich für das Gelingen der Aufnahmen einsetzen werde. Schon an dieser Stelle möchte ich Herrn Bürgermeister Pöggendorf Zinner meinen innigsten Dank für seine unerhört tatkräftige Hilfe aussprechen.“

„Und wie sind Sie mit dem Fortgang der Arbeit zufrieden?“

„Dank der uneigennütigen Mitarbeit des Herrn Bürgermeisters Pöggendorf Zinner, des Viehbürgermeisters Pöggendorf Franz Mayerhofer sowie der ganzen Bevölkerung Waidhofens geht die Arbeit programmgemäß vorwärts.“

Mittlerweile beherrscht die Filmarbeit das Leben auf den Straßen und Plätzen der Stadt. Montag begannen die ersten Aufnahmen und diese wurden die ganze Woche hindurch, solange die Sonne es zuließ, eifrig fortgesetzt. Was sich da alles zutrug, was es da für Überraschungen gab, würde eine hübsche Erzählung geben. Wer so zufällig Montag früh in der Ybbsitzerstraße hereinkam, der konnte entdecken, daß das Helmsbergerhaus über Nacht plötzlich ein „K. K. GYMNASIUM“ geworden war. Mit etwas mehr oder weniger Geduld konnte er später bemerken, wie dort tatsächlich die Schuljugend lustig herausstürmte. Freilich mußte er hier auch feststellen, wie die Filmleute mit der Aufnahmeapparatur herummanövierten, herumrieselten, gestikulierten und wie diese Szenen oftmals wiederholt werden mußten. Zeitweilig wurden die Straßen abgesperrt und was sich hier abspielte, wiederholte sich bald an einem anderen Orte in der Stadt oder in Zell. Am Unteren Stadtplatz verwandelte sich flugs der Gasthof „zum goldenen Hirschen“ in die „Schnadenbergische Schloßbrauerei“ und der anschließende Gasthof „zum Posthorn“ in das Bräutüberl dieser Brauerei. Vor dieser Häuserfront wurde mit viel Geduld eine kleine nette Szene gedreht. Diese Aufnahmen erforderten jedesmal umfangreiche Absperrungen der Straßen, was bei den heutigen Verkehrsverhältnissen immerhin nicht ganz leicht ist, da ja auch der Lärm möglichst abgehalten werden muß. Viel beschäftigt bei den Aufnahmen waren die „Primaner“, meist Waidhofener Jugendliche. Sie mußten unter Führung ihres Turnlehrers allerhand lustige Dinge zeigen, in die Ybbs springen u. a. m.

Die Sparrasse ist in ein vornehmes Provinzhotel, und zwar in das „Hotel zum Lamm“ umgekrempelt worden und es soll dies schon zu recht heiteren Verwechslungen geführt haben. Ein Häusermakler, der nachts hier angekommen war und nichts von den Filmereignissen wußte, soll angeblich sehr erboßt gewesen sein, daß man den schönen Gasthof am Unteren Stadtplatz ohne sein Zutun verkauft hatte. Auch auf den Höhen um unsere Stadt wurden schon einige Szenen gedreht, die in den Film eingebaut werden. Ulfik ist es jedenfalls auch, wenn ein zufälliger etwas bärtiger Zuschauer, dem die Geschichte zu lange dauert, später als geduldiger zufälliger Mitwirkender erscheint und übrigens eine ganz gute Figur macht. Sichtlich hat

ihm diese ungewohnte Tätigkeit sogar großes Vergnügen gemacht. In die Obere Stadt wurde der Sitz der Zeitung „Kalter Anzeiger“ verlegt. Dort kann man auch in ausgehängten Zeitungen die Extraausgabe über den bevorstehenden Weltuntergang sehen. Im romantischen Schloßhofe sind nächtliche Liebeszenen gedreht worden. Sehr lustig wird jedenfalls jene Szene wirken, die in der Unteren Stadt vor dem Hause des geizigen Kaufmannes Strubel, der plötzlich angesichts des kommenden Weltunterganges freigebig geworden ist, abspielen wird. Strubel wird mit vollen Händen sein Lager verteilen. Wann und wo diese Szene gedreht wird, wollen wir nicht verraten. Wer die Verhältnisse kennt, wird es leicht erraten oder er wird an dem veränderten Hause es erfahren.

Am Vormittag des zweiten Drehtages war Gelegenheit, ein Stück „zünftiger“ Filmarbeit zu sehen. Umfangreiche Straßenabsperungen hielten den Platz vor dem „Feuerwehrdepot“ frei, vor dem das Eintreffen einer Ladung Feuerwerkskörper gefilmt wurde. Die Raketen und „Bomben“ sind in der Handlung des Films für die Schlußfeier des städtischen Gymnasiums bestimmt, die just um diese Zeit stattfindet, in der das Ende der Welt vorausgesagt wurde. Die Folge davon ist eine fürchterliche Panik, denn alles glaubt, der Komet ist angekommen. „Die Schwierigkeit lag für mich in der Erzeugung der Panik, denn eine Masse von 1500 Menschen künstlich in Angst und Schrecken zu versetzen ist auch in der Filmtechnik eine harte Nuß“, erzählt uns Regisseur Seitz in einer Pause. „Ein einfacher Trick brachte die Lösung!“ Von den 1500 Waidhofnern, die in der Samstagnacht zur „Panik“ antreten, erhält jeder einzelne eine Nummer im Bereich von eins bis zehn. Dadurch entstehen zehn Gruppen, die bunt durcheinander gemischt werden. Bei Ausbruch der Panik haben die „Einsler“, „Zweier“, „Dreier“ usw. in angegebener Richtung zu flüchten. Da es zehn verschiedene Richtungen gibt, so entstehen Zusammenstöße, entsteht das Chaos — die Panik.

Auch ein siebzehnjähriger freiwilliger Feuerwehrmann, der Dachdecker Fattinger, spielt mit. Seit dreißig Jahren ist er bei der Waidhofener „Freiwilligen“ und weiß am besten, wie es damals war, als viel über den Kometen gesprochen wurde. Die Rolle liegt Fattinger daher ausgezeichnet. „A weng angschmiert habn s' mi“, wies er auf sein braungetünchtes Gesicht. „Tütütütü!“ signalisiert der Tonwagen. „Ruhe! Aufnahme!“ Das Galgenmikrophon schwingt nach vorn. „Klappe!“ Tak! „Nummer 1027!“ Die Szene beginnt. Die Zuschauer hinter der Abperkette wagen kaum zu atmen. „Der Flieger ist ein Efel“, schimpft Tonmeister Erich Versbach. „Meistens ist es so, daß just in der Zeit der Aufnahme ein Verkehrsflugzeug heranbrummt und in dem Idyll von 1910 die Töne von 1939 laut werden.“

Plötzlich kommt eine dunkle Wolke und beendet den Drehtag. Sufi Nicoletti und Hans Holt, das Liebespaar des Film, haben sich umsonst geschminkt. „Ach bin die einzige, die aus dem Weltuntergang Gewinn zieht“, plauderte die Künstlerin aus der Rolle. „Ach komme zu meinem Schatz, dessen geiziger Vater (Karl Straup) ihn mir nicht vergönnt!“ Dann sagt Hans Holt mit lebenswüirdiger Stimme: „Gestatten Sie, daß ich ablege!“ und zieht den falschen Schnurrbart ab, so sein Privatleben eröffnend. Drinnen aber in Waidhofen wird gehämmert, gezimmert, gemalt und für den Weltuntergang vorbereitet.

Das große Filmereignis hat in unsere Stadt schon viel Bewegung gebracht, obwohl wir noch lange nicht auf dem Höhepunkte angelangt sind. Eines können wir schon heute ruhig feststellen: Die Filmleute alle zusammen, vom leitenden Kopfe an über Filmschauspieler und Statisten bis zu dem, der den Nagel auf den Kopf trifft, sind ein fröhliches, heiteres und sympathisches Volk. Wir hoffen, daß sie auch unsere Bevölkerung als eine gastfreundliche, stets entgegenkommende finden werden. Wir wissen, wenn ihre Kunst hier auch der heiteren Muse gewidmet ist, daß sie alle zusammen eine schwere, harte Arbeit verrichten. Sie soll ihnen dies leicht werden; dazu mögen alle beitragen. Wenn dies geschieht, werden die Filmleute gerne an die Waidhofener Tage zurückdenken und uns Waidhofenern werden sie eine angenehme Erinnerung sein.

Schwerer Autounfall auf der Reichsstraße

Zwischen St. Pölten und Gerersdorf ereignete sich am 18. ds. durch unvorsichtiges Vorfahren eines Personenaautos ein schwerer Unfall, der zwei Menschen das Leben kostete. Um ungefähr 11.30 Uhr wollte der Amstettner Fleischhauer Hürner einem schweren Lastwagen vorfahren, und beachtete dabei nicht, daß ihm ein Lastkraftwagen aus der Gegenrichtung entgegenkam. Im letzten Augenblick wollte Hürner einbiegen, wurde dabei aber von dem in gleicher Richtung fahrenden Fahrzeug erfasst und mit derartiger Wucht an einen Alleebaum gepreßt, daß das Personenauto direkt entzweigeschnitten wurde. Der Fahrer des Personenautos wurde auf der Stelle getötet, während sein Mitfahrer, der Amstettner Bäckermeister Erl, in

schwerverletztem Zustand in das St. Pöltner Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er in den ersten Nachmittagsstunden seinen schweren Verletzungen erlag.

Aus dem Elternhaus in den Tod

In Sd bei Amstetten ereignete sich am Sonntag den 20. ds. ein besonders tragischer Unfall, dem ein 12jähriger Junge zum Opfer fiel. Der Junge sprang, ohne rechts oder links zu sehen, durch die Haustür auf die Straße und wurde von einem im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Auto erfasst. Dem Lenker gelang es erst nach 20 Meter den Wagen zum Stehen zu bringen. Der Junge erlitt so furchtbare Kopfverletzungen, daß er auf der Stelle verschied.

Achtung, kommt alle!

Film- aufnahmen

mit
Riesenfeuerwert

am Samstag den 26. August 1939
um 8 Uhr abends
in Waidhofen a. d. Ybbs

Nehmt die seltene Gelegenheit wahr und seht Euch das
Werden eines Großfilmes

an!
Schauplatz Untere Stadt

Beste Gesamtübersicht vom Krautberg!

Werbebeitrag 30 Rpf.

Nachrichten

Arbeitsdienstpflicht im Protektorat. Durch eine Regierungsverordnung wird in Böhmen und Mähren eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt, der männliche Personen im Alter von 16 bis 25 Jahren unterliegen. Die Arbeitspflicht dauert ein Jahr und kann bis zu zwei Jahren verlängert werden. Personen, die bereits ihren Militärdienst abgeleistet haben, kann die Zeit des Arbeitsdienstes auf sechs Monate verkürzt werden. Die Verordnung bezieht sich nur auf Angehörige des Protektorats, während die in Böhmen und Mähren lebenden deutschen Reichsangehörigen der Reichsarbeitsdienstpflicht unterliegen.

Eine plumpe Lüge der Systempresse über Pp. Schattenfroh widerlegt. In der letzten Zeit des illegalen Kampfes in Österreich wurden gegen Pp. Franz Schattenfroh, der damals die Funktion des Landesleiters bzw. Landesleiterstellvertreters unserer Bewegung in der Ostmark innehatte, von der Systempresse Angriffe gerichtet, die eine jüdische Abstammung seiner Ehegattin behaupteten. Diese Angriffe stützten sich auf eine Information der damaligen österreichischen Staatspolizei, die mit dem Ausstreuen solcher Behauptungen systematisch versuchte, die Nationalsozialisten der Ostmark durch Verächtlichmachung ihrer Führer zu verwirren und in ihrer Kampfstrategie zu schwächen. Da diese behauptete jüdische Abstammung ins Ausland führte, war es für Pp. Schattenfroh angesichts der Illegalität nicht leicht, die Sachlage klarzustellen. Trotzdem hatte er im Ausland sofort die nötigen Erhebungen einleiten lassen und im Verlaufe des Verfahrens auch eine Strafanzeige gegen unbekannte Täter erhoben. Das Verfahren führte schließlich zu dem Ergebnis, daß auch im Ausland amtlicherseits die Haltlosigkeit jener Presseangriffe erwiesen wurde. Die Reichsstelle für Sippenforschung Berlin hat sodann den gesamten Fragenkomplex überprüft. Auf Grund dieser Überprüfung kam die Reichsstelle für Sippenforschung Berlin zu dem Endbescheid, daß die Ehegattin Pp. Franz Schattenfrohs deutschen Blutes ist und daß ihre arische Abstammung einwandfrei festgestellt. Damit erscheinen die Angriffe, mit denen die feindselige österreichische Systempresse auch unsere damals schwer kämpfende Bewegung in der Ostmark treffen wollte, als restlos widerlegt.

Zwanzigmarkscheine mit Ostmarkbildern. Wie die „B.Z.“ erfährt, ist geplant, den Zwanzigmarkscheinen in Zukunft ein anderes Aussehen zu geben, und zwar werden sie durch ihre bildliche Ausstattung an die Befreiung unserer engeren Heimat, den Anschluß der Ostmark an das Reich, erinnern. Die Entwürfe dazu stammen von ostmärktischen Künstlern und zeigen Motive aus der Alpenwelt. Die neuen Noten dürften mit Ende des Jahres in Umlauf kommen. Mit ihrer Herstellung ist die Notendrucker der Reichsbankhauptstelle Wien beauftragt worden, die bekanntlich hervorragend eingerichtet ist.

Rechte Abgabefrist für österreichisches Hartgeld. Im Reichsgesetzblatt, Teil 1, vom 16. ds. veröffentlicht der Reichsfinanzminister eine Verordnung über die Außerkurssetzung der Scheidemünzen (Teilmünzen) im Nennbetrag von 1 Schilling, 50 Groschen, 10 Groschen, 5 Groschen und 1000 Kronen des ehemaligen Landes Österreich vom 11. August 1939. Mit Wirkung vom 1. Oktober ab gelten demnach diese Scheidemünzen nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und sind einzuziehen. Sie werden bis zum 31. Dezember 1939 einschließlich bei allen öffentlichen Kassen sowie den Kassen der Reichsbankstellen in Zahlung genommen und umgewechselt. Vom 1. Oktober 1939 ab ist sonst niemand verpflichtet, die Münzen in Zahlung zu nehmen.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Gauleiter Forster dankte am Sonntag in einer Kundgebung der Danziger Bevölkerung für die bisher geübte Zurückhaltung angesichts der täglich steigenden Herausforderungen durch Polen und kündigte die baldige Rückkehr Danzigs ins Reich an. SS-Oberführer Huth, Vizepräsident des Danziger Senats, übergab die neue 280 Meter lange Pontonbrücke über die Weichsel, die Danzig mit Ostpreußen verbindet, dem Verkehr. Im Wappensaal des Klagenfurter Landhauses überreichte am 20. ds. der stellvertretende Gauleiter Rutschera 120 einjäh-

mutigen Kämpfern der Bewegung den ihnen vom Führer verliehenen Blutorden.

Im Protektorat wird gegenwärtig die tschechische Regierungsgruppe in Stärke von 7000 Mann aufgestellt. Zum Generalinspektor wurde der bisherige Brigadegeneral der tschechischen Armee Eminger, ein ehemaliger k. u. k. Offizier, ernannt. Am 20. ds. wurde in Jglau die SS des gesamten Protektorates verteidigt. Reichsminister Dr. Seyß-Inquart sprach über die Pflichten des SS-Mannes.

Waidhofner örtliche Nachrichten

* **Das Standesamt meldet: Geburten:** Am 11. ds. ein Mädchen Felizia Johanna des Felix und der Elisabeth Böss, Altwarenhandler, Waidhofen, Wienerstraße 17. Am 14. ds. ein Knabe Erich Walter der Theresia Kirchweiger, Hausgehilfin, Biberbach. Am 17. ds. ein Knabe des Alois und der Rosina Grießer, Hilfsarbeiter, Waidhofen-Land, 1. Wirtstrasse 11. Am 18. ds. ein Mädchen Helene der Margarete Maria Minzlaß, Hausgehilfin, Waidhofen. Am 17. ds. ein Mädchen Maria des Alois und der Stefanie Dieminger, Landwirt, Waidhofen-Land, Kammerhofrotte 26. Am 18. ds. ein Knabe Helmut des Leopold und der Martha Peschta, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Hammergasse 8. Am 18. ds. ein Knabe Leopold des Leopold und der Adelheid Rößlinger, Wirtschaftsbesitzer, Biberbach 159. Am 12. ds. ein Knabe Karl des Josef und der Anna Hochpöcher, Landwirt, Waidhofen-Land, 2. Pöchlauerrotte 39. Am 22. ds. ein Knabe Johann der Theresia Oberbramberger, Landwirtschöchter, Waidhofen-Land. Am 14. ds. ein Knabe Engelbert des Franz und der Stefanie Cäer, Bauer, Windhag, Rotte Kronhobel 20. — **Eheschließungen:** Am 19. ds. Leopold Höller, Schlossergehilfe, und Maria Voi, Hausgehilfin, Waidhofen, Fuchslweg 14. Am 19. ds. Georg Bruno Thomas, Landarbeiter, und Anna Domontos, Landarbeiterin, Curatsfeld, Wölltrahof 32. Am 20. ds. Johann Pilsinger-Heurak, Bauherr, Landw. Fachlehrer, Subenau 2, und die Private Hildegard Stumföhl, Waidhofen, Wienerstraße 1. — **Todesfälle:** Am 19. ds. Wilhelm Horacek, Altrentner, Waidhofen, Wienerstraße 45, 69 Jahre. Am 19. ds. Juliane Schöber, Private, Unter der Leithen 6, 81 Jahre. Am 19. ds. Uranie

Netzer ohne Gesinnung Winston Churchill, der Prediger des Deutschenhasses

Wollte man einen Menschen ausfindig machen, dem Frieden und ruhige Entwicklung einfach zuwider sind, so wäre die Sache gewiß nicht schwierig; denn Winston Churchill verkörpert diesen Typ geradezu in Reinkultur.

Churchill ist ein würdiger Sprecher seiner Familie. Was sich von seinen Familienvorgängern in der Politik beschäufte, war stets durch die Elemente der Unruhe und Unberechenbarkeit ausgezeichnet. Schon John Churchill, der spätere Herzog von Marlborough, ließ als Heerführer seinen König im Stich und lief mit seinen Truppen zu den Gegnern über. Später wurde er wegen der Veruntreuung von Staatsgeldern all seiner Würden enthoben. Auch der Kriegsheker aus Bedrönnis und Berechnung, Winston Churchill, hat viele Beispiele dafür gegeben, daß ihm Geradlinigkeit des Charakters und gleichbleibende Gesinnung völlig fremd sind. Nur die kriegerischen Neigungen blieben bei ihm bis zum heutigen Tage konstant.

Als Winston Churchill seinen elementarsten Kriegshunger in Südafrika befriedigte, machte er die Erfahrung, daß sich aus diesem an sich rauhen Handwerk auch durchaus nützliche Dinge schlagen lassen. Er setzte sich für einen Leutnant gewiß etwas ungewöhnlich — mit dem „Daily Telegraph“ in Verbindung und lieferte gegen ansehnliche Honorare laufend Artikel über die von ihm sowie den britischen Kolonialtruppen gegenüber den Eingeborenen vollbrachten „Seldentaten“. Bald wechselte er zur „Morning Post“ über, weil hier eine höhere Bezahlung winkte. Als 23jähriger Subalternoffizier ging er dazu über, seinen obersten Vorgesetzten, Lord Rithener, öffentlich anzugreifen, ein Kuriosum, das mit der Dienstentlassung des jungen Hezers endete.

Nach England zurückgekehrt, begann er seine Laufbahn als Politiker in der Konservativen Partei. Kaum 26 Jahre alt zog Churchill in die parlamentarische Arena ein und bewies hier gleichfalls seine Disziplinlosigkeit, indem er den damaligen konservativen Ministerpräsidenten Joseph Chamberlain ebenso rücksichtslos und unmotiviert angriff, wie er später mit dem gegenwärtigen Premierminister Nevill Chamberlain machte. Dies entsprach ganz Churchills Charakter und Lebensauffassung, die nach seiner eigenen Darstellung wörtlich hieß: „In der Verwirrung den einzigen Frieden finden.“

Seine unerfättliche Sucht nach Ruhm ließ ihn nicht ruhen. So faßte er die erste günstige Gelegenheit beim Schopfe, um der Konservativen Partei den Rücken zu kehren und sich bei den Liberalen lieb Rind zu machen. Dieser Verrat brachte Churchill 1905 den Posten eines Unterstaatssekretärs im Kolonialamt und 1910 den des Innenministers ein. Nachdem er sich hier einige Abenteuererfahrungen erlaubt hatte, fiel er jedoch in der nächsten Wahl durch.

Ledenik, Hofratswitwe, Wien, 8., Fuhrmannsgasse Nr. 1, 54 Jahre. Am 22. ds. Paula Viehhaber, Götting 22, 34 Jahre.

* **Persönliches.** Als Gast des Bürgermeisters weilte in unserer Stadt der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Gau Wien, Ratsherr der Stadt Wien Pp. Prof. Leopold Blauensteiner.

* **Der Zweigverein Waidhofen a. d. Ybbs vom Allg. n.ö. Volksbildungsverein** wurde aufgelöst. Die Bücher des selben wird in das „Deutsche Volksbildungswerk“ übergeführt werden, um dann zu einer Stadtbücherei umgewandelt zu werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Bücherausgabe eingestellt, die noch entlehnten Bücher sind ausnahmslos am Samstag den 26. August von 4 bis 6 Uhr zurückzustellen.

Der Badeanzug für das **SCHEDIOW** neue Bad natürlich bei

* **Freund Bölder bei uns!** Oberlehrer Rudolf Bölder weilte seit einiger Zeit mit seiner Familie bei uns. Bölder, der fast vier Jahrzehnte in unserer Stadt gewirkt hat, mußte vor einigen Jahren aus familiären Gründen nach Graz übersiedeln. Er hat die erste Gelegenheit benützt, um seinem ihm ans Herz gewachsenen Städtchen einen längeren Wiedersehensbesuch abzustatten. Überall, wo er erschien, sei es auf Gassen und Straßen oder in Stätten fröhlichen Beisammenseins, allüberall streckten sich ihm gründer Hände entgegen, sah er Gesichter, die ihm Wiedersehensfreude zeigten und er wird diese Zeiten, die er noch dazu bei strahlendem schönem Wetter hier verbringen kann, nicht leicht vergessen. Gestern verweilte er im Kreise seiner alten Sängerkameraden und es wurde hiebei manch frisches Lied gesungen und Worte herzlicher Begrüßung gewechselt. Auch wir begrüßen Herrn Rudolf Bölder herzlichst in unserer Stadt, die er, wie er gestern so launig sagte, noch vor dem „Weltuntergang“ sehen wollte. Möge das nächste Wiedersehen auch eine Heimkehr in die alte Freisingerstadt sein!

Pfau-Essig **bester** Einlegeessig

Hatte Winston Churchill vor 1909 in Deutschland nur eine ungefährliche Macht zweiten Ranges gesehen, so trat er in den folgenden Jahren mit einem Haßgesicht gegen Deutschland in die Öffentlichkeit, das seinesgleichen sucht. Als dieser politische Weltabenteurer dann 1911 in die Admiralität einzog, gab es für ihn nur noch ein Thema: Deutschland ist eine Gefahr, Deutschland muß vernichtet werden! Wenn Churchill sich in früheren Jahren stets für eine Beschneidung des Flottenetats eingesetzt hatte, so konnte er jetzt die Werbetrommel nicht genug für die Erweiterung der britischen Seemacht rühren. Von da bildete die kriegerische Niederwerfung des Reiches den ganzen Inhalt und das erstrebenswerteste Ziel seines Sinnens und Trachtens.

Später, als dieser sehnlichste Wunsch Churchills Wirklichkeit geworden war, und selbst das „siegreiche“ Englands nicht gewonnen, sondern lediglich vieles verloren hatte, versuchte er, glauben zu machen, daß Deutschland an diesen Geschehnissen die alleinige Schuld trage. Wie verlogen jene tatsachenwidrige Unterstellung war, beweist am besten die von dem gleichen Churchill noch 1909 getroffene Feststellung, in der es u. a. heißt: „Es gibt keine natürlichen Gegensätze zwischen den Interessen des englischen und des deutschen Volkes.“

Als beruhsmäßiger Kriegsheker und krasserer Vertreter jenes überheblichen Britentums, das dem deutschen Volk nur dann ein Lebensrecht zuzutehen bereit ist, falls sich die Vertreter des Reiches in ehrfürchtiger Ergebenheit vor dem Welt herrscherthron des erhabenen Englands in den Staub werfen, geriet Churchill stets dann am heftigsten gegen das deutsche Volk in Harnisch, wenn es durch Fleiß und Arbeit seinen Weg zu einem selbsterkämpften Aufstieg zu meistern begann. Umgekehrt verhielt er sich dagegen, sobald die deutsche Schwäche den Entente-Freunden zu große Vorteile zu verschaffen drohte.

Am 11. April 1919 betonte Churchill daher: „Wir können es uns nicht leisten, die ordnungsliebenden Elemente in der jetzigen deutschen Demokratie in das bolschewistische Lager zu treiben.“ Nicht Menschenliebe sprach aus diesen Worten, sondern nur der permanente Wille zur Opposition sowie die Furcht vor einer engen Verbindung zwischen der Sowjetunion und dem Reich. „Macht Frieden mit dem deutschen Volk“, rief damals Churchill und warnte vor der Gefahr des Bolschewismus. Als Deutschland dann aber ohne britische Hilfe den Kommunismus durch den Kampf der nationalsozialistischen Partei niedergerungen hatte und seine gewaltige friedliche Aufbauarbeit unter Adolf Hitler begann, war es der gleiche, inzwischen wieder zur konservativen Partei zurückgekehrte alte Kriegsheker, der die engste Verbindung zwischen Britannien und Moskau forderte, um mit Hilfe des Bolschewismus das Reich aufs neue zu vernichten.

Seitdem herrscht in Britannien wieder der Geist der Eintreiser und der Deutschenhasser. Es fragt sich nur, wie das englische Volk einst nach dem Erwachen diesem ehrgeizigen und fanatischen Kriegsheker sein schändliches Werk danken wird. Helmut Bremm.



Ein Zug fährt ab



ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Vorlag G. m. b. H., Berlin SW 68

10. Fortsetzung.

Aber Klaus hat ihre Worte gar nicht gehört. „Dann müßte es ja einer der Angestellten sein“, sagt er leise. „Das halte ich für vollkommen ausgeschlossen!“

„Was halten Sie für ausgeschlossen, Herr Wegener?“ fragt eine dunkle, lockende Stimme, und als Klaus sich erschrocken umschaut, blickt er hinein in zwei dunkle Augen, die ihn ein wenig spöttisch mustern. Frau Remy ist unbemerkt in das Zimmer getreten.

„Ich hielt es auch für ausgeschlossen, daß ein gewisser junger Mann eine Einladung dankend annimmt und dann sogar vergißt, sich für sein Nichterscheinen zu entschuldigen.“

Ihre Augen blickten noch immer in so unverhülltem Spott zu ihm herüber, daß Klaus langsam die Röte in die Stirn steigt.

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau“, sagt er, und seine Stimme klingt ein wenig härter als beabsichtigt. „Aber ich habe die Reise nicht zu meinem Privatvergnügen angetreten, sondern im Dienste der Firma, bei der ich angestellt bin!“

Frau Remy hat langsam die Lider gesenkt und ist einen Schritt näher getreten. Lockend schlägt eine Welle ihres süßen Parfüms zu Klaus hinüber. Aus der offenen Tür des Nebenzimmers dringt das Geklapper der Schreibmaschine, an der Lore Haller ihre Arbeit wieder aufgenommen hat.

„Wenn ich Sie nun bitte, morgen nachmittags zum Tee zu kommen, werden Sie dann wieder verhindert sein?“

„Ich bitte um Entschuldigung, aber ich glaube, daß ich in den nächsten Tagen wenig Zeit finden werde. Es warten einige dringende Arbeiten auf mich.“

Klaus' Stimme ist von höflicher Korrektheit, und wenn Lore Haller nicht so irrsinnig auf den Taften herumgeschlagen, sondern ein wenig dem Gespräch gelauscht hätte, sie wäre darüber erfreut gewesen.

So aber kämpft sie vergeblich gegen die aufsteigende Traurigkeit und redet sich allmählich in einen Zorn auf den Arbeitskammeraden hinein.

„Wenn er nicht so liebenswürdig wäre, dann — —. Wenn er nicht — — dann würde es der verwöhnten Frau Remy gar nicht einfallen, ihn mit ihren Einladungen zu überhäufen und ihn sogar zum Golfpartner zu erwählen!“

Und es ist wohl das erstemal, daß Lore Haller, die bisher mit ruhiger Gelassenheit ihr Lebensschiffchen durch alle Klippen steuerte, unschlüssig ist, und nicht recht weiß, welchen Kurs sie einschlagen soll.

Im Nebenzimmer ist es still geworden. Einen Augenblick ist Frau Remy betroffen über die erneute Absage, aber dann faßt sie sich:

„Sie scheinen nächst meinem Gatten die unabhöflichste Person in der Firma zu sein“, lacht sie und ihre Stimme schwankt zwischen Spott und leiser Traurigkeit.

Dann dreht sie sich um und geht mit ihrem wiegenden Gang aus dem Zimmer. In der Tür trifft sie mit Profurist Lendwig zusammen.

Und Klaus kann nicht sagen, daß er sehr begeistert von diesem Zusammentreffen ist. Ausgerechnet Lendwig, dessen spöttische Bemerkungen über die wiederholten Besuche der eleganten Gattin des Direktors ihn schon seit langer Zeit ärgern und gegen die er doch nichts unternehmen kann.

„Ich hatte gerade die Absicht, Sie aufzusuchen, Herr Lendwig“, sagt er und schiebt dem Eingetretenen den bequemen Sessel hin.

„Hatten die Absicht, das kenne ich bei Ihnen!“ Auch Lendwig scheint über das unverhoffte Zusammentreffen nicht sehr begeistert.

„Ich glaube, Sie sollten mehr arbeiten, Herr Wegener. Sie sollten versuchen, die Interessen der Firma besser zu vertreten.“

Klaus hat eine scharfe Erwiderung auf der Zunge, unterdrückt sie aber. „Darf ich Ihnen über das Ergebnis der Reise Bericht erstatten?“, fragt er deshalb.

Aber Lendwig winkt ungeduldig ab. „Später, später“, sagt er. „Jetzt habe ich etwas anderes mit Ihnen zu besprechen.“

„Ich glaube, Fräulein Haller hat mich dieserhalb schon unterrichtet. Wenn ich nicht irre, handelt es sich um die verlangte Geheimkalkulation!“

„Ganz recht“ — der Profurist zieht nachdenklich an seiner Zigarre und wirft einen prüfenden Blick zu Klaus hinüber.

„Und ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß diese Aufstellung äußerst wichtig ist, und daß jeder Einblick anderer Personen die Interessen der Firma stark gefährdet.“

Und ehe Klaus etwas erwidern kann, hat sich Lendwig wieder erhoben. „Sie können mit der heutigen Post einen kurzen Bericht über Ihre Reise herüberschicken“, sagt er noch im Hinausgehen.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hat, atmet Klaus erleichtert auf. „Ein bißchen viel für den Anfang“, meint er bekümmert. „Erst die elegante Frau Remy, die keine Ruhe gibt, und dann noch Profurist Lendwig!“

Und wie immer, wenn ihn etwas aus dem Gleichgewicht gebracht hat, geht er zu Lore hinüber, berichtet in dieses klare Mädchenantlitz hinein und lauscht ihrer ruhigen Stimme, die so wundervoll zu beruhigen weiß.

11. Kapitel.

Am anderen Morgen ist Klaus Wegener einer der ersten, die ihre Karte bei dem Pförtner abgeben. Der alte Mann sieht ihm erstaunt nach, als er schon kurz nach sieben Uhr das Werk betritt.

„Gotte doch“, er schüttelt dabei sein weißhaariges Haupt, „der kann auch von der Arbeit nicht genug kriegen. Und dabei ist noch nicht einmal Profurist Lendwig da!“

Es ist sonst an der Regel, daß der Profurist als einer der ersten die Firma betritt. Es kann auch vorkommen, daß er mit gezügelter Uhr vor der Garderobe der Angestellten Aufstellung nimmt, um ihr morgendliches Erscheinen aufs genaueste zu kontrollieren.

Aber Klaus hat die ganze Nacht über Lore Hallers Warnung, bei der Aufstellung der Kalkulation auf jeden Fall die nötige Vorsicht walten zu lassen, nachdenken müssen. Er hat sich immer wieder die gleiche Schlussfolgerung vor Augen geführt. Bei der so überaus strengen Kontrolle kann kein Unbefugter das Werk betreten, also mußte der Verrat von einem der Angestellten ausgehen. Nein, und daran kann Klaus auf keinen Fall glauben.

Aber nun hat ihn die Unruhe gepackt, er möchte die Arbeit so rasch als nur irgendmöglich hinter sich haben. Deshalb ist er, als jeder Versuch wieder einzuschlafen, vergeblich war, entschlossen unter die kalte Brause gegangen, um gleich hinterher ins Werk zu fahren.

Sein Schreibzeug schaut seltsam tot und leblos aus, nicht ein einziges Aktenstück ist darauf zu erblicken. In der Zeit seiner Abwesenheit ist alles von einigen anderen Herren erledigt worden. Und das wichtigste hat Profurist Lendwig für ihn bearbeitet.

Klaus verspürt ein leises Unbehagen, als er an Lendwig denkt.

„Er hat etwas gegen mich“, überlegt er. „Bei jeder nur möglichen Gelegenheit kehrt er den strengen Vorgesetzten heraus, dem es obliegt, den säumigen Angestellten zu bestrafen. Und dabei sind es doch meist nur lächerliche Kleinigkeiten, die an meiner Arbeit zu auszufehen sind.“

Trotzdem beschließt er, seine Arbeit in der Folgezeit noch genauer, noch gewissenhafter zu erledigen. Vielleicht, daß es ihm dann gelingt, in ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zu Profurist Lendwig zu kommen.

„Man müßte Frau Remy Leuchner ersuchen, mich nicht mehr in meinem Zimmer aufzusuchen“, überlegt er weiter. „Auch das sieht Lendwig nicht gern. Aber es ist nicht gut möglich, der Gattin seines Direktors diesen Vorschlag zu machen. Schließlich kann Frau Remy im Werk so oft erscheinen, als sie Lust dazu verspürt.“

Aber dann schiebt er energisch all diese Gedanken zur Seite. Nein, um darüber nachzugrübeln ist er nicht lange vor Beginn der Arbeitszeit hier hereingekommen. Er wollte doch mit der Aufstellung der Kalkulation beginnen.

Aber noch einmal gleiten seine Gedanken von der Arbeit ab.

„Lore Haller wird erstaunt sein, wenn sie kommt“, überlegt er und damit steht ihr klares Mädchenantlitz

zum Greifen nah vor ihm. Ihre schmalen, schlanken Hände und der etwas blasse Mädchenmund, der so oft Worte schönster Kameradschaft für ihn findet.

Ja, Lore Haller hat ihm das Einleben ungemein erleichtert. Sie hat ihm die Liebe zu seiner neuen Heimat gelehrt, hat ihm in den Tagen, die jenem ersten Ausflug folgten, fast jeden Sonntag ihre Zeit geopfert, um ihn mit den Schönheiten der Stadt bekanntzumachen.

Er tritt einen Augenblick ans Fenster und schaut hinaus. Auf dem freien, grünen Platz, der sich vor dem Werk dehnt, ist ein Arbeiter eifrig damit beschäftigt, den Rasen aus einer langen Schlauchleitung zu besprengen. In hohem Bogen fällt das Wasser auf all die Gräser und Halmchen hernieder, die tief dankbar die Feuchtigkeit mit ihren Wurzeln aufsaugen. Spender neuer Kraft!

Sonnenstrahlen tanzen darüber hin und lassen den Wasserstrahl in leuchtenden Regenbogenfarben aufstrahlen.

Doch dann wendet sich Klaus wieder ins Zimmer zurück. Es ist nicht ganz einfach, sich an einem so schönen, strahlenden Sommermorgen mit aller Energie auf die Arbeit zu konzentrieren, die tanzenden Sonnenstrahlen, die auch zu ihm ins Zimmer dringen, sind eine einzige Lockung.

„Komm heraus in die Weite der Felder, halte dein Antlitz unseren wärmenden Strahlen entgegen, wir wollen dich lieblosen, dich froh und glücklich machen.“

Aber aus treuester Pflichterfüllung erwacht ebenfalls ein ungeheurer Segen!

„Ich muß vorerst einmal all die Kostenschläge vergleichen, muß die Verkaufspreise aller Artikel zusammenstellen, um dann die Prozentspanne überrechnen zu können!“ sagt er laut vor sich hin. „Zu diesem Zweck muß ich in die Kalkulationsabteilung hinübergehen und die Aufstellungen heraussuchen.“

Mit schnellen Schritten ist er in die andere Abteilung hinübergelaufen. Sein Blick fliegt an den hohen Regalen entlang. Aber was ist denn das? Ausgerechnet an der Stelle, wo er die Ordner vermutet, weist die geschlossene Reihe eine Lücke auf. Drei bis vier Ordner sind es, die dort fehlen.

Er schaut sich suchend im Raume um. Vielleicht, daß dieselben benötigt wurden und gestern nicht mehr in die Regale hinaufgekommen sind.

Aber nirgends sind die Ordner zu entdecken. Dabei weiß Klaus nur allzu genau, daß es verboten ist, Material aus der Kalkulationsabteilung mit in die anderen Räume des Hauses zu nehmen. Wegen der Wichtigkeit jedes einzelnen Stückes muß alles an Ort und Stelle erledigt werden.

Er prüft noch einmal all die Buchstaben durch. Vielleicht, daß die Mappen in falscher Reihenfolge abgestellt wurden. Aber auch das ist nicht der Fall.

Ein wenig enttäuscht wendet sich Klaus zum Gehen. Es ist ärgerlich, jetzt muß er doch warten, bis die Kollegen dieser Abteilung kommen.

In der Tür dagegen stößt er so plötzlich mit einem schlanken Herrn zusammen, der bei diesem unvermuteten Anprall ein paar Gegenstände laut polternd zu Boden fallen läßt. Es ist der Profurist Lendwig, der die von Klaus benötigten Ordner in der Hand hielt.

Als er Klaus ansichtig wird, rötet sich seine Stirn fast dunkelrot vor Zorn.

„Was suchen Sie eigentlich zu dieser ungewöhnlichen Zeit hier?“ fragt er scharf. „Wissen Sie nicht, daß es verboten ist, Material aus der Kalkulationsabteilung zu entnehmen?“

Klaus sieht einen Augenblick schweigend auf die Ordner, die noch immer auf dem Boden liegen. Lendwig hat so genau von dem Verbot gewußt, aber für ihn gelten wohl andere Bestimmungen!

Ein wenig verschiebt sich in diesem Augenblick das Bild, das Klaus sich von seinem Vorgesetzten gemacht hat. Er hielt ihn für kleinlich und beinahe engherzig, aber er glaubte nicht, daß Lendwig für sich Ausnahmen zuließ, die er bei allen Angestellten auf das strengste unterstufte.

„Dann muß man allen ein Beispiel in der Befolgung aller Anordnungen sein“, überlegte Klaus und ein altes Sprichwort, das sein Vater ihm als Junge so oft vorgehalten hat, klingt in diesem Augenblick in seinen Ohren.

(Fortsetzung folgt.)

Niederdonau auf dem Reichsparteitag des Friedens

Zum zweiten Mal tritt der Gau Niederdonau mit den übrigen Ostmarkgauen seit der Heimkehr ins Reich zum Generalappell der Partei an.

So wie im Vorjahr die Männer und Frauen des Altgaues erstmalig das gewaltige Erlebnis „Nürnberg“ hatten, so ist es heuer für die südmährischen und Protektoratskreise der erste Reichsparteitag, den sie in Freiheit und Frieden miterleben dürfen. Seit dem letzten Reichsparteitag hat der Führer wieder tausenden Deutschen die Heimkehr ins Reich ermöglicht. Auch der Gau Niederdonau hat diesen gleichmäßigen und sicheren Schritt des Führers wieder direkt verspürt. Die Vertreter von fünf neuen Kreisen: Znaim, Nikolsburg, Neubistritz, Brünn und Iglau werden in besonderer Stärke zusammen mit den Politischen Leitern des Altgaues Niederdonau am Führer vorbeimarschieren.

Aus dem ganzen Gau Niederdonau nehmen 3.000 Politische Leiter als Marschteilnehmer, 4.000 Parteigenossen in Zivil und 1.000 Frauen am „Reichsparteitag des Friedens“ teil. 8 Sonderzüge, von denen 3 als Kongressvorzüge schon am 1. September, die restlichen 5 am 6. September den Gau verlassen, werden die Teilnehmer nach Nürnberg bringen. Ein eigener Sonderzug fährt mit den Teilnehmern aus Brünn und Iglau in die Stadt der Reichsparteitage.

Wieder wird auf Tage das Gaustandquartier Niederdonau, das in der Schemmichule am Bielingsplatz untergebracht ist, und das Lager in der Schnieglingerstraße voller Leben sein. 6.963 Nürnbergfahrer werden dort untergebracht. 755 Parteigenossen nehmen im Massenquartier in der Kollnerstraße Unterkunft. Für die restlichen 292 Teilnehmer, unter denen sich 47 Invalide befinden, wurden Privatquartiere vorbereitet.

Auf Anordnung des Gauleiters Dr. Furrer werden wie im Vorjahr auch am heurigen Reichsparteitag wieder an die besten Ortsgruppen des Gaues Hoheitsfahnen verliehen. Der Gauleiter selber wird auf diese Weise die weit über 200 Ortsgruppen auszeichnen.

Für die feierliche den einzelnen Kreisen als Einzelschüler zugeteilten Kreisleiter aus dem Altreich wird der Gauleiter einen Kameradschaftsabend veranstalten, wobei ihnen ein Erinnerungsgeschenk an den Kreis, in dem sie gewirkt haben, überreicht werden wird.

Um zu bezeugen, daß die Politischen Leiter vom hohen Wert der Leibeserziehung überzeugt sind und den Willen haben, auch auf diesem Gebiet Vorkämpfer zu sein, werden im Lager der Marschteilnehmer während des Nürnberger Aufenthaltes Leibesübungen durchgeführt. Neben dem regelmäßigen Frühspport und dem Sport in der Freizeit wird ein Mannschaftsvierkampf durchgeführt, für den alle Kreise des Gaues mehrere Mannschaften stellen.

Zum Leistungsschießen der Politischen Leiter im Reichswettkampf auf dem Schießstand der Reichsleitung der NSDAP. in Feucht stellt Niederdonau eine Pistolennmannschaft.

Am großen Appell der Politischen Leiter beteiligen sich 3.000 Mann aus Niederdonau mit 336 Fahnen. Bei der Feierstunde werden 500 Politische Leiter als Sänger mitwirken. Im Fackelzug der Politischen Leiter werden 600 Mann mitmarschieren.

Für die Hausfrau

Nur Fleisch als Eiweißträger?

Das Ideal einer Volksernährung sollte es sein, der Bevölkerung nicht nur das der Klasse der Bewohner entsprechende Nahrungsgut zu bieten, sondern überdies die Ziele der Ernährung mit der Erzeugung aus der eigenen Scholle in Einklang zu bringen. Die Landwirtschaft selbst erstrebt deshalb nicht nur eine Erhöhung der erzeugten Güter, sondern ebenso eine Verbesserung der Qualität ihrer Erzeugnisse, da vor allem der Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen vom gesundheitlichen Standpunkt aus maßgeblich ist. Es wird sich die Frage ergeben, ob eine Umstellung auf diese oder jene Nahrungsmittel nicht gewisse gesundheitliche Gefahren mit sich bringt. Für unser Volk wird die gemischte Kost, die also pflanzliche und tierische Stoffe enthält, als erstrebenswert angesehen. Eine Abkehr von tierischen Nahrungsgütern wird auch von niemanden verlangt, doch bleibt zu erwägen, ob eine Steigerung des Fleischverbrauches der letzten Jahre, der pro Kopf und Jahr von 48,9 Kilogramm auf 57,7 Kilogramm gestiegen ist, verantwortet werden kann. Diese Zahlen ergeben deutlich, daß die günstige Entwicklung der Kaufkraft weiter Bevölkerungsteile dazu geführt hat, die höherwertigen Veredelungszeugnisse der Landwirtschaft in steigendem Maße zu verlangen. Ein Staat aber, der allenfalls auf die Eigenversorgung angewiesen ist, wird einer derartigen Verbrauchsumstellung zu steuern versuchen, da die tatsächlich gegebenen Möglichkeiten der Versorgung beim Verbrauch nicht vernachlässigt werden dürfen.

Eine kleine Abkehr von Fleisch würde keineswegs bedeuten, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes beschränkt wird, da eine Verringerung des im Fleisch enthaltenen Eiweiß durch andere Eiweiß erzeugt werden kann. Unser Eiweißbedarf wurde mit rund 80 Gramm je Kopf und Tag errechnet und könnte teilweise durch pflanzliche Erzeugnisse (Getreide), vor allem aber auch durch Fische gedeckt werden. Zu großer Fleischverzehr hingegen kann leicht zu Schädigungen der kleinsten Gefäße und der Nieren führen. Die Stimmen berufener Männer und nicht zuletzt des Reichsgesundheitsführers sollten zu denken geben. Nicht umsonst hat Professor Vogel das Wort vom „Fleischmißbrauch“ geprägt, das in dem Augenblick berechtigt erscheint, da das Fleisch den ihm gebührenden Platz in der Ernährung als Baustoff verliert und übermäßig als Genußmittel verzehrt wird. Gerade für den städtischen Verbraucher, sofern er nicht schwere Handarbeit leistet, wäre bei einer an sich schon ungehinderten Lebensweise das Herabdrücken im Fleischverzehr nur von Vorteil begleitet.

Marktrundschau für die Hausfrau.

Was toche ich im Hochsommer?

Wenn jetzt von den Salaten gesprochen wird, so möge zu allererst der Paradesalat behandelt werden. Diese

Der Gau Niederdonau tritt heuer bereits mit seinem eigenen Musikzug auf.

Jeder Parteitagsteilnehmer erhält den offiziellen Reichsparteitagführer und einen eigenen Weiser des Gaues Niederdonau. Die Verpflegung in den Massenquartieren übernimmt der Hilfszug Bayern. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Niederdonau, führt die Freizeitgestaltung in den Lagern durch und unter-

Der Landwirt in der Ostmark

Muß der alte Bauer seinen Hof übergeben?

Von Dr. Meyer in der Stroth.

Diese Frage wird oft an uns gestellt, obgleich die Bejahung dieser Frage für den wirklich guten Bauer eine Selbstverständlichkeit ist. Er muß den Hof abgeben, und zwar dann, wenn sein Sohn soweit ist, daß er die verantwortungsvolle Wirtschaftsführung übernehmen kann und infolge eigener Familiengründung auch das natürliche Recht hat, als Bauer selbständig zu schaffen, wie es sein Vater und die weiteren Vorfahren vor ihm getan haben. Denn: hätten die Vorfahren nicht so gehandelt, dann wäre auch er nicht.

Und noch etwas ist es, was den guten Bauern im Alter geradezu zwingt, den Hof auf die junge Generation zu übertragen: Die Kenntnis des ewigen Naturgesetzes, dem sich auch kein Mensch ungestraft entziehen kann, daß das Alte Platz machen muß, um dem Jungen die Freiheit zu geben zum richtigen Entfalten seiner gesunden Kräfte. Und wer dieses Naturgesetz verlegt, lebt nicht ewig in seinen Kindern und Kindeskindern fort, sondern stirbt endgültig als ein Mensch, der den wahren Sinn seines Lebens als Bauer nicht erfüllen konnte. Wir alle kennen die Fälle, in denen der Sohn 40 Jahre und älter wird, ohne heiraten zu können, weil der Vater ihm den Hof nicht übergibt. Und die Folgen? Mit dem Tode des Vaters lebt dann der Sohn als Junggeselle einsam und verlassen auf dem Hofe und weiß nicht einmal, wofür er von morgens bis abends schafft. Und seine Arbeit sieht auch dementsprechend aus. Oder infolge zu später Heiratsmöglichkeit kommen keine oder nur wenige Kinder und der Bauer hat alsdann in seinen alten Tagen keine Hilfe von seinen Kindern, weil sie noch zu klein sind, was ebenfalls leicht zum Untergang des Hofes oder zu Zerwürfnissen zwischen Vater und Kindern führen kann.

Der gute Bauer weiß all dies und deswegen übergibt er seinen Hof zwischen 60 und 70 Jahren, wenn sein alsdann heiratender Sohn oder seine heiratende Tochter die Wirtschaft übernehmen kann und muß. Und nun kommen die — es sind in Wahrheit nur sehr wenige — die meistens aus Egoismus oder deswegen, weil sie schlechte Behandlung durch die Jungen fürchten, den Hof nicht abgeben und erklären: „Der Bauer zieht sich nicht eher aus, als bis er ins Bett geht.“ Soweit dieser uneheliche Spruch auf Egoismus beruht, ist ihm jede Berechtigung abzuspochen. Wer als Bauer nur an sein

östlichen Früchte — auch Tomaten genannt — zählen zu den vitaminreichsten Gemüsepflanzen, selbstverständlich nur so lange sie roh genossen werden. Der Salat kann geschält oder ungeschält angemacht werden. Besonders wenn die Früchte geschält werden, kann man sich, wie der Wiener sagt, „eingraben“ in den Paradesalat. Wir nehmen also 1 bis 1 1/2 Kilogramm feste rote Paradeiser und halten sie ein paar Augenblicke in kochendes Wasser; dann lassen wir sie abtropfen und ziehen die Haut nun mühselos ab. Diese Paradeishaut müssen wir nicht unbedingt wegwerfen, denn sie eignet sich recht gut zum Mitkochen in jeder beliebigen Suppe, die zum Schluß geiebt oder passiert wird. Die geschälten Paradeiser schneidet man in halbringförmige Scheiben; daneben verrührt man einen gehäuften Kaffeelöffel Senf mit 3 Eßlöffel Essig, einer Prise Salz, einem Kaffeelöffel voll Zucker, einem Kaffeelöffel voll gehackten Schnittlauch, vermischt mit Petersilie, ferner einem gehäuften Eßlöffel gehackte Zwiebel oder aber ebensoviel gehackten Porree. Diese Marinade mischt man unter die geschnittenen Paradeiser und gießt nun 4 Eßlöffel Öl darüber. Nach einer Stunde tauchen Weizen oder Salat nochmals durchgelodert und mit Schnittlauch bestreut. Zur Vervollständigung gibt man je Portion ein hartgekochtes, gevierteltes oder in Scheiben geschnittenes Ei oder aber 5 Deigramm geschälte, in Scheiben geschnittene Knadauwurst rund um den angerichteten Salat und reicht Schwarzbrot dazu.

Sehr vitaminhaltig und deshalb auch dann und wann einmal roh zu verpeisen sind grüne Paprika, die von den Stielen befreit, dann geöffnet und von allen Samenkernen gereinigt werden. Für Salat werden die grünen Paprika in nicht zu grobe Rüdeln geschnitten, die man mit ein wenig Salz bestreut und nach einem Weilschen kühlen Ziehen genau so wie Paradesalat anmacht.

Auch der Gurkensalat soll nicht unerwähnt bleiben, der besser verdaulich ist, wenn die Gurken nicht in Blätter geschnitten, sondern auf einer Gemüseribe grobmasig gerissen werden. Der Salat wird, ohne daß er vorher beizen muß, logleich mit Salz, reichlich gehacktem Schnittlauch, einer Idee zerdrückten Knoblauch, nach Bedarf Essig, ein wenig Rosenpaprika und einer Spur Zucker angemacht und je Portion mit 1 Eßlöffel Öl beträufelt.

Ich möchte weiter auf den Weiß- und Rotkrautsalat verweisen, wozu das Kraut feinnudelig geschnitten und dann mit Salz, dem nötigen Essig, bißchen Kümmel und geriebenem Krenn angemacht und hierauf fest zusammengedrückt wird. Nach halbständigem kalten Beizen überzieht man den Krautsalat je Portion mit 1 Eßlöffel Öl.

Alle die genannten Salate sind ausgeprochene Rohspeisen und eignen sich schon deshalb besonders für die Ernährung an heißen Tagen.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“

nimmt die Ausschmückung des vom Gauleiter veranstalteten Kameradschaftsabends.

Seit Wochen ist das Organisationsamt der Gauleitung Niederdonau mit der Durchführung der Vorbereitungen beschäftigt. Viel persönliche Aufopferung aller Mitarbeiter, aber auch aller Teilnehmer ist vonnöten, um den Anforderungen des Ausbildungsdienstes gerecht zu werden, damit ein gleich beispielhaftes Auftreten wie im Vorjahr gewährleistet ist. Niederdonau hat den Ehrgeiz, auch heuer wieder so wie im Vorjahr bei der Bewertung der Gaue unter den besten des Reiches zu stehen.

eigenes Ich denkt, verstößt gegen den ersten alten Bauerngrundsatz, den der Führer wieder zum Leitspruch seines ganzen Volkes gemacht hat: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Gegen diesen Grundsatz mag im Leben ein Städter verstößen, ohne daß er sichtbaren Schaden im Einzelfalle daran nimmt. Ein Bauer aber, der diesen Grundsatz nicht achtet, ging und geht mit seinem Hofe unweigerlich zugrunde. So will es die Lebensgesetzlichkeit des Hofes. Wer zum Beispiel nur an sich denkt und nicht an seine Landarbeiter, wird bald keine mehr haben. Wer nur sich kennt und nicht für seine Kinder sorgt, dem werden die Kinder fortlaufen oder sie werden ihn nicht achten und er wird eine schlechte Behandlung von diesen seinen Kindern befürchten müssen. Wer aber seine Kinder so schlecht erzieht, daß sie in seinem Alter ihn nicht achten, der trägt selbst einen großen Teil der Schuld.

Dieses sind aber zweifellos die schweren Fälle, in denen Vater und Sohn oder Tochter sich nicht verstehen. Und doch müssen sie im Interesse des Hofes dahin gelöst werden, daß der Alte den Hof auf den Jungen überträgt.

Das Reichserbhofgesetz hat bewußt davon Abstand genommen, zu bestimmen, daß der alte Bauer seinen Hof bei Erreichung eines gewissen Alters abtreten muß. Dieses bäuerliche Gesetz konnte auf eine solche Regelung verzichten, weil das Bauerntum zum größten Teile so gesund ist, daß es auch ohne paragraphenmäßige Regelung dieses ungeschriebene bäuerliche Recht beachtet. Um so mehr aber verstößt der Bauer, der dieses bäuerliche Lebensgesetz mißachtet, so gegen das bäuerliche Denken, daß seine Handlungsweise von dem gesunden Bauer nicht verstanden und abgelehnt wird. Man wird ihn, wenn er sich mit seinem Sohne nicht versteht, eine gewisse Zeit zugute halten. Aber auch diese Zeit hat ein Ende. Alsdann ist nicht mehr zu prüfen, wer an dem Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn schuld hat, sondern dann läßt der Bauer die Schuld allein auf sich, weil er gegen das ungeschriebene Lebensgesetz eines Bauern verstößt. Dann werden die Nachbarn mahnend an ihn herantreten müssen, doch endlich den Hof zu übergeben. Und übergibt er ihn trotz solcher Mahnung nicht, so ist es Aufgabe der Bauernführer, ihn ernstlich auf seine unabwendbare Pflicht als Bauer hinzuweisen.

Die Erfahrung lehrt, daß alsdann mancher doch zur Einsicht kommt und unter Mithilfe eines verständnisvollen Anerbengerichtes einen Übergabsvertrag abschließt, durch den nach Möglichkeit ein Schlußstrich unter das Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn gezogen wird und in verständnisvoller Weise die Rechte des Auszüglers geregelt werden. Doch dort, wo auch trotz Mahnung durch die Bauernführer der Alte sich beharrlich weigert, seinen Hof zu übertragen, ist es Zeit, mit Hilfe der gesetzlichen Standesaufsicht des Reichserbhofgesetzes einzuschreiten. Ein Bauer, der trotz aller Ermahnung und trotz Zumutbarkeit keinen Übergabsvertrag abschließt und seinen Sohn dadurch hindert, in eigener Verantwortung die Wirtschaftsführung zu übernehmen, verstößt derartig gegen das Lebensgesetz eines Bauern, daß er die bäuerliche Ehrbarkeit verliert und nicht mehr als Bauer anerkannt werden kann. Das Anerbengericht wird, wie schon zahlreiche Entscheidungen der Gerichte gezeigt haben, in einem solchen Falle auf Antrag des Landesbauernführers dem Alten die Verwaltung und Ausübung zwangsweise entziehen und diese auf den Sohn oder auf die Tochter übertragen und so das an Stelle des pflichtvergessenen alten Bauern regeln, was er selbst hätte regeln müssen. Dabei werden selbstverständlich die Auszugsrechte des Alten genau bestimmt werden.

Es mag Menschen geben, die sagen, daß ein solcher Eingriff zu hart sei. Und die Erfahrung lehrt, daß er zwar hart, aber notwendig ist. Er erfolgt auch nur dort, wo das Verhalten der jungen Leute tatsächlich so ist, daß diese Maßnahme auch ohne Bedenken erfolgen kann. Auf der anderen Seite aber wird mit derselben Schärfe von den Anerbengerichten gegen die Söhne und Töchter vorzugehen sein, die das Recht der Alten nicht achten. Wer die Alten nicht ehrt und ihnen nicht das zukommen läßt, was ihnen gebührt, ist ebenso wenig bauernfähig wie die Alten, die ihren Hof ohne stichhaltigen Grund nicht übertragen wollen. So ist es Aufgabe der Anerbengerichte, der Bauernführer, dort helfend und regelnd einzugreifen, wo die Harmonie auf dem Hofe zerstört ist und eine ordnende Hand wieder Ruhe und Ordnung schaffen muß, um im Interesse aller Beteiligten den Hof ordnungsmäßig bewirtschaftet zu erhalten, damit er auch wirklich seine hohe Aufgabe erfüllen kann, Blutquell des deutschen Volkes zu sein.

Drohender Angriff Polens auf Danzig

Berlin, 24. August. Die militärischen Vorbereitungen in Polen nehmen jetzt sichtbar offensiven Charakter an. Die Hatzpöchse innerhalb der polnischen Armee ist auf dem Höhepunkt angelangt. Die polnische Presse trommelt zum Angriffskrieg. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Polen schon in den nächsten Stunden einen Verzweigungsschritt unternimmt und zum Hungerkrieg gegen Danzig vorgeht.

Die Saat der westlichen Kriegsbegeisterung geht auf, und während die Warschauer Regierungsstellen noch unter dem lähmenden Eindruck der Unterzeichnung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes stehen, warten die Truppen stündlich auf den Befehl zum Vorschlagen. Unter diesen Umständen ist es durchaus wahrscheinlich, daß die Truppen, im blinden Vertrauen auf die Kriegshilfe der westlichen Demokratien, die Nerven verlieren. Die Warschauer Regierung, die sich mit dem Abschluß des englisch-polnischen Beistandspaktes die Voraussetzung für die sich von Tag zu Tag steigende Kriegshilfe schuf, ist zur Stunde nicht mehr Herr über die Entschlüsse der Armee.

Aus Polen laufen jetzt Alarmnachrichten ein, die zuverlässig darauf schließen lassen, daß in vielen Teilen des Landes die Standortkommandos sich nicht mehr den Warschauer Anordnungen fügen, sondern entschlossen sind, auf eigene Faust zu marschieren.

In Kattowitz gehen die Reservisteneinberufungen weiter. Durch die Stadt rollen den ganzen Tag über motorisierte Abteilungen polnischer Militärs in Richtung auf die deutsche Grenze. In der Stadt selbst sind jetzt sämtliche Taxis requiriert. Alle Lokomotiven stehen, soweit sie nicht schon für Truppentransporte eingesetzt worden sind, vor den Remisen unter Dampf.

Gauleiter Forster — Staatspräsident von Danzig

Danzig, 24. August. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Staat vom 24. Juni 1933 und des Gesetzes zur Verlängerung dieses Gesetzes vom 5. Mai 1937 wird folgendes mit Gesetzeskraft verordnet:

Artikel 1: Der Gauleiter von Danzig ist das Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig. Artikel 2: Die Verordnung tritt mit dem 23. August 1939 in Kraft.

Danzig, den 23. August 1939.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Gez.: Greiser, Huth, Wiers-Reiser, Höpenthath, Kettelsky, Großmann, Schimmel.

* **Unterzell.** (Unfall.) Am 23. ds. ereignete sich an der Straßenecke beim Gasthause Kowarsch wieder ein Verkehrsunfall. Ein von der unteren Zeller Brücke kommender Radfahrer stieß eine Frau nieder und verletzte sie.

* **Gleiß.** (Todesfall.) In ihrem 91. Lebensjahre starb nach kurzer Krankheit am Sonntag 20. ds. Frau Maria Lurger, Private in Michöb Nr. 32.

* **Kematen.** (Todesfall.) Am Freitag den 18. ds. verschied der Altersrentner Herr Anton Kiener, Kematen Nr. 41, nach langem Leiden im 77. Lebensjahre.

* **Windhag.** (Todesfall.) Am Montag den 21. ds. starb nach langer, schwerer Krankheit der Ausnahmearbeiter am Gute „Schobersberg“, Herr Michael Hofmayer, im Alter von 80 Jahren.

Preblauer In allen Apotheken, Drogerien, Lebensmittelgeschäften und Gaststätten Sauerbrunn erhältlich.

* **Ybbsitz.** (Vom Arbeitsdienst.) Am 11. ds. rückten 15 Mann mit dem Obertruppführer Franz Fuchs aus dem Arbeitsdienstlager Blamau in Ybbsitz ein. Die Mannschaft gehört dem Stande des Reichsarbeitsdienstes, Abteilung IV/353, an. Ihr Quartier schlug sie im Turnsaal der Volks- und Hauptschule auf. Die Verpflegung stellt der Gasthof Anton Fürnschlies. Die Aufgabe der Arbeitsdienstabteilung besteht darin, daß sie auf der Wiese zwischen Ginzler und Schrottmühle ein Reichsarbeitsdienstlager für die weibliche Jugend errichtet. Das Lager wird einen Festungsraum für etwa 50 Arbeitsmädchen haben. Zur Aufstellung kommen fünf zerlegbare Reichseinheitsbaracken. Diese kommen auf Betonunterlagen zu stehen und sollen bis anfangs Oktober von den Arbeitsmädchen bezogen werden. Zum Baue sind vorgesehen: 1 Wirtschaftsbarracke, 1 Verwaltungsbarracke (Schreibstube usw.), 1 Mannschaftsbarracke, 1 Schuppen und 1 Bedürfnisanstalt. Wie hat sich das Ortsbild gegenüber früher verändert! Es zogen früher auch Leute durch unseren Ort, aber nicht mit frisch-fröhlichem Gesang zur Arbeit, sondern bettelnd von Tür zu Tür mit verhärmten, verdrossenen Gesichtern, ohne Arbeit und ohne Brot. Wir haben alle Ursache, uns zu freuen und fürwahr, jeder aufrechte Mensch horcht gerne dem Gesänge der von und zur Arbeit marschierenden, mit dem Spaten bewehrten braunen Hitlerkämpfer. Sie selber fühlen sich auch wohl bei uns, denn sie wissen, ihr Herzschlag ist auch der unsrige. Mutter Fürnschlies hat die Arbeitsdienstmänner in ihre treue Obhut genommen und sie fühlen sich, wie sie selbst sagen, bei ihr wie zu Hause.

— (Fabrikzubau.) Die Firma Peter Ginzler arbeitet derzeit an einem Erweiterungsbau für ihren Betrieb. Es wird eine neue Turbinenanlage mit etwa 35 PS. geschaffen. Dadurch werden sich die beiden Werke in der Kraftversorgung gegenseitig ergänzen. Die Bauführung hat der Maurermeister Peter Seisenbacher übernommen, die Turbinenanlage stammt von den Voith-Werken in St. Pölten. Den elektrischen Teil der Montage führt Hans Hofmayer durch.

* **Maria-Seesal.** (Abschiedsfeier.) Am 20. ds. fand im Blindenheim eine Abschiedsfeier der dort zum Sommeraufenthalte weilenden Blinden statt. Der Direktor der Anstalt konnte bei herrlichstem Sommerwetter viele Gäste aus der näheren Umgebung und Ybbsitz begrüßen. Die Veranstaltung fand auf einer festlich geschmückten, mit dem Hoheitszeichen versehenen

Freilichtbühne statt. Volkstänze, Musik- und Gesangsvorträge und humorvolle Einakter wechselten mit Klavier- und Violinsolis, die wirklich künstlerisch zu nennen waren. Den Zuschauern verging die Zeit von 16 bis 18 Uhr sehr rasch und bleiben die eindrucksvollen Darbietungen der armen Blinden den Teilnehmern in nachhaltiger Erinnerung.

* **Großhollenstein.** (Vom Standesamt.) Geburten: Dem Ehepaar Johann und Maria Keil ein Mädchen Johanna am 29. Juli. Der Witwe Rosa Berger am 9. August ein Mädchen Ilse. Dem Ehepaar Sebastian und Berta Käferböck am 17. ds. ein Knabe Ernst. Dem Ehepaar Karl und Theresia Haberfellner am 17. ds. ein Knabe Franz. — Eheschließungen: Am 14. ds. Leopold Maderthoner, Maschinenwärter, und die Schneiderin Aloisia Graker. Am 19. ds. der Holzarbeiter Franz Kopf und die Hausgehilfin Margarethe Nachbargauer. — Todesfall: Am 13. ds. verunglückte der 4jährige Bauersohn Hermann Jagersberger tödlich.

* **Hollenstein a. d. Ybbs.** (Luftschutzkurs.) Vom 2. bis 8. ds. wurde hier vom Luftschutzlehrer Erich Meder ein theoretischer und praktischer Luftschutzkurs für den zivilen Luftselbstschutz abgehalten. Begonnen wurde derselbe mit der theoretischen Schulung und Aufklärung über die Notwendigkeit des zivilen Selbstschutzes bei einem etwa zu erwartenden Kriege. Besonders auf dem Lande ist der Verlegenheitsangriff der feindlichen Flieger zur Vernichtung der Lebensmittel und Holzvorräte im Hinterlande zu erwarten. Die Organisation des Selbstschutzes gliedert sich in einzelne Luftschutzgemeinschaften mit je einem Luftschutzwart, drei Feuerwehrloten, zwei Laienschwestern und einem Melder. Die luftschutzmäßige Herrichtung des Hauses und der Wohnung richtet sich besonders auf die Entrümpelung der Dachböden, Imprägnierung der Holzböden, der Verdunkelung und rechtzeitigen Gerätebeschaffung mit Einstellspritzen, Kübel, Feuerpatschen, Säcken, Äxten, Sanitätseinrichtungen usw. Ferner Einrichtung eines Luftschuttraumes für die Sicherung gegen Splitterwirkung und Gas. Es wurden die chemischen Kampfstoffe erklärt, ihre Wirkung und erste Hilfe, dann die theoretische Brandbekämpfung gegen die verschiedenen Brandbomben und die Aufstellung der zivilen Feuerwehr, der Löschmethoden und des Meldewesens. Am Samstag begann die praktische Fachausbildung mit Gasmastenübungen auf dem Turnplatz. Anschließend fand eine praktische Brandschutzübung statt, wobei die

Landjugendtreffen in Ybbsitz

Am Sonntag den 27. August 1939 um 3 Uhr nachmittags findet ein großes Treffen der Landjugend des Kreises Amstetten in Ybbsitz statt. Landesjugendwart und Landesjugendwartin werden daran teilnehmen. Ein Vertreter der Landesbauernschaft wird über die grundlegenden Fragen, welche die bäuerliche Jugend beschäftigen, sprechen. Nach diesem politischen Appell folgt der zweite heitere Teil mit anschließendem Tanz. Aus verschiedenen Orten des Ybbsales werden einzelne Gruppen Volkstänze vorführen und auch bäuerliche Spiele zeigen.

Geplant ist fernerhin ein Wetttsingen, wobei für die Siegergruppe eine Freifahrt zum Nieder Volksfest gewährt wird. An diesem Wetttsingen kann jede bäuerliche Sängergemeinschaft aus dem Kreis Amstetten in der Mindestanzahl von 3 Personen teilnehmen.

Es soll dies der Anfang einer recht engen Zusammenarbeit der bäuerlichen Jugend für unsere kommenden Dorfabende sein, die vor allem im Zeichen der Landjugend stehen sollen. Bei schlechter Witterung findet das Treffen im Saale des Gasthofes Heigl statt, bei schönem Wetter auf dem Marktplatz.

Die Zähne richtig pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

verschiedensten Brandbomben vorgeführt wurden. Am Montag wurden die Aufgaben und Pflichten der Luftschutzwarte wiederholt ins Gedächtnis gerufen und die Anlage von verschiedenen Personal- und Gerätelisten sowie die Kontrolle der Entrümpelung, der Einrichtungen der Luftschutträume und Verdunkelungsmaßnahmen durchgenommen. Ferner kamen zur Sprache die Maßnahmen bei Fliegeralarm, wie das Weitergeben des Fliegeralarms mit Alarmgeräten, die persönliche Schutzausrüstung usw. Nach der Abhaltung einer gut verlaufenen mündlichen Prüfung aller Teilnehmer wurde am Dienstag eine praktische Luftschutz-Hausübung abgehalten. Dieselbe war für alle äußerst lehrreich und der Luftschutzlehrer sprach sich über dieselbe sehr lobend aus. Abends fand in Staudach zu Ehren des Luftschutzlehrers Meder ein Kameradschaftsabend statt, zu welchem auch der Kreisbildungsleiter der RW-Kreisgruppe Amstetten-Waidhofen Kaufser und der Ortskreisgruppenführer Wodak eintrafen. RW-Ortsgruppenführer Schramm sprach im Namen aller Teilnehmer dem Luftschutzlehrer den herzlichsten Dank aus für die vorzügliche, lehrreiche und leichtverständliche Art seines gediegenen Vortrages. Ein Schrammelquartett unter der Leitung von Frau Gmeiner brachte bald fröhlichste Stimmung in den Saal, die bis in die Morgenstunden anhält.

— (HJ-Führer-Sommerlager.) 120 HJ-Führer vom Bann 518 hatten am 29. Juli das Hollensteiner Halbfreizeitlager bezogen, hauptsächlich zum Zwecke der Erlangung des HJ-Leistungsabzeichens. Die meisten der gestellten Bedingungen wurden erfüllt. Wie ernst die Sache genommen wurde, erhellt daraus, daß ein Kriegsspiel bis auf die Spitze der Boralpe durchgeführt wurde. Am 4. August fand ein HJ-Dorfabend statt, zu welchem die drei Lagergruppen auf dem Dorfplatz in entwickelter Linie aufmarschierten. Der Bannführer Walter Gretner hielt nach Abingen einiger Scharlieder und „Deutschlands heiliges Wort“ eine ernste, erhebende Ansprache, wobei er betonte, daß Hitlerjungen so eigentlich nur unter sich lustig sein können, heute aber am Abschiedsabend sich ernster Besinnlichkeit hingeben wollen. Ehrend gedachte er der deutschen Mutter in warmfühlenden Worten und las ein Gedicht aus dem Band „Lied der Getreuen“ vor, das ein Hitlerjunge in illegaler Zeit geschrieben hatte. Dann sprach er vom Krieg und der Begeisterung, mit welcher die Soldaten und die deutsche Jugend von damals singend gegen den Feind marschierte. Auch heute will die Jugend den Glauben und die Liebe an Deutschland und den Führer hochhalten, komme, was kommen mag. Nun sangen die Lagergruppen zusammen drei Soldatenlieder, worauf der ernste Teil beendet war. Dann trat eine Sängergemeinschaft vor und unter der Leitung des HJ-Kulturstellenleiters Abersam sang sie viele schöne Heimalieder aus der Ostmark. Hell und freudig erklangen die jugendfrischen Stimmen und ideale Begeisterung leuchtete aus den Augen dieser strammen Jungen, als der Bannführer nach dem Zapfenstreich ein dreifaches „Siegheil“ auf den Führer ausbrachte. Am 12. ds. wurde im HJ-Lager ein lustiger „Lagerzirkus“ unter Mitwirkung des BDM veranstaltet, welcher den zahlreich erschienenen Gästen eine Stunde fröhlichster Heiterkeit und Unterhaltung bot.

* **Göfpling a. d. Ybbs.** (Wasserleitungs-eröffnung.) Am Sonntag den 27. August findet in Göfpling a. d. Ybbs die feierliche Eröffnung der neu erbauten Wasserleitung statt. Diese versorgt rund 250 Menschen und 300 Stück Vieh mit ausgezeichnetem Wasser. Am 10. Juni wurde mit dem Baue begonnen. Die Länge der Leitung beträgt 2500 Meter. Die Fertigstellung war nur möglich, daß die Arbeiterchaft ihr bestes hergab, auch freiwillige Mitarbeiter fanden sich, die manche Stunde opferten, wußten sie doch, daß es sich um ein großes Gemeinschaftswerk unserer Zeit handelt, für das das Reich, das Land Niederdonau und die Gemeinde große Opfer brachten. Die Feier widelt sich wie folgt ab: Samstag den 26. ds. Fackelzug mit Musik entlang der Straße, Abschluß im Gasthose Frühwald. Sonntag den 27. ds., 9.30 Uhr Flaggenhissung beim Gasthose Frühwald, Begrüßung durch den Bürgermeister, Konzert der Feuerwehrkapelle, Festrede des Kreisleiters Otto Rößler, Befichtigung der Vorbereitungen der Feuerwehren. Nachmittags 14 Uhr Heimatfest auf dem Turnplatz und in der Festhalle.

* **Weyer a. d. Enns.** (Todesfall.) Donnerstag den 17. ds. ist in Linz Herr Hermann Kaler, Kaufmann und Realitätenbesitzer in Weyer a. d. Enns, im 60. Lebensjahre verschieden. Obwohl schon längere Zeit leidend, ist nun unerwartet ein Mann von uns gegangen, der eine Reihe von öffentlichen Ämtern bekleidete und stets mit hilfsbereiter Hand für seine Mitmenschen eintrat. Die NSDAP. verliert ein treues Mitglied, die Liedertafel Weyer ihren Vorstand. Das Begräbnis am Sonntag den 20. ds. gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Am Grabe widmete namens der Sängergemeinschaft Herr Hugo Kuffegger dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf. Außer den vielen Freunden trauert die Witwe und ein Sohn um den Dahingegangenen. Die Erde sei ihm leicht!

RADIO-Apparate sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waidhofen — Eisenerz

Amstettner örtliche Nachrichten

— Ein neues Bad für Amstetten. Die Stadtverwaltung hatte sich für die Inangriffnahme der dringendsten Erfordernisse ein Programm aufgestellt. An der Spitze dieser Liste standen: Oberschule, Wohnungen, Krankenhaus, Bad. Die ersten drei Posten können nun schon abgestrichen werden. Wenn auch die endgültige Phase in allen drei Angelegenheiten noch nicht erreicht ist, sie sind aber jedenfalls schon in Arbeit und ist ihre finanzielle Durchführung gesichert. Als nächstes wird die Stadtverwaltung sich mit dem Bad beschäftigen müssen. Es bedarf keiner weiteren Beweisführung, daß unser Bad den gestellten Ansprüchen in keiner Weise genügt. Der Größe nach würde es vielleicht in ein Dorf mit tausend Einwohnern passen und von der „Ausstattung“ schweigen wir lieber ganz. Wir sind uns bewußt, daß der Bau eines Bades eine Angelegenheit ist, die nicht von heute auf morgen erledigt sein kann, da ja hierbei auch die finanzielle Frage eine gewichtige Rolle spielt. Um so mehr, als nicht vielleicht versucht werden soll, am alten Bad herumzupfuschen. Wenn, dann muß mit der nötigen Großzügigkeit und mit dem ebenso nötigen Weitblick an die Sache herangegangen werden. Die Bevölkerungszahl Amstettens wird sich in einem Jahrzehnt verdoppelt haben. Die mögliche Besucherzahl bei dieser Stadtgröße muß schon heute berücksichtigt werden, soll die Stadtverwaltung in zehn Jahren das Spiel nicht wieder von vorne beginnen müssen. Wir werden uns solange nicht als Fremdenstadt durchsehen können, solange wir diese Frage nicht gelöst haben. Denn ein Bad ist nicht allein dem Sport zuliebe da, es dient ja auch zur Befriedigung des Reinlichkeitsbedürfnisses. Deshalb muß unser neues Bad auch Wannen- und Dampfbäder haben, die es in Amstetten, man höre und staune, in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts gab. Sie gingen aber ein, denn die damaligen Amstettner scheinen wasserscheu gewesen zu sein. Heute ist dies ja nicht mehr zu befürchten. Für das zu errichtende Bad hat die Stadtverwaltung bereits Pläne anfertigen lassen und muß die darin gefundene Lösung als überraschend gut bezeichnet werden.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

St. Peter i. d. Au. (Eröffnung eines H.S.-Heimes.) Nach langen Bemühungen gelang es endlich, durch das freundliche Gegenkommen der Schloßverwaltung im alten Brauhaus ein nettes Zimmer als H.S.-Heim zu gewinnen. Am Sonntag den 20. ds. um 8.30 Uhr fand die feierliche Eröffnung desselben statt. Nachdem die H.S. von St. Peter vollständig auf-

marschiert war, wurde die H.S.-Fahne gehißt, worauf unter Anwesenheit von Ehrengästen, hauptsächlich Politische Leiter der NSDAP-Ortsgruppe St. Peter, nach einer kurzen Ansprache des Hitlerjungen Mitterhofer Ortsgruppenleiter Pg. Spindelhofer zu den Hitlerjungen sprach. Er betonte, daß er sich darüber freue, daß es endlich gelungen sei, ein Zimmer für sie ausfindig zu machen, in dem sie sich recht wohl fühlen mögen. Gleichzeitig dankte er auch dem Schloßverwalter für sein Entgegenkommen, das er durch Bereitstellung des Heimes zeigte. Hierauf bezogen die Hitlerjungen sofort das Heim, das einfach, aber recht geschmackvoll ausgeschmückt ist. An der Wand prangt ein Bild des Führer, das der Spruch „Lieber tot als Knecht“ umrahmt. Nun ist auch in St. Peter eine Stätte für die Hitlerjugend geschaffen, in der sie sich stets zu ernstem oder heiterem Beisammensein treffen kann.

Seitenstetten. (Standesamt.) Am 13. ds. wurde dem Malermeister Gustav Reitingner und dessen Frau Anna ein Mädchen geboren, das den Namen Maria erhielt. Amalia Pumeneder gebar ein Mädchen Josefine. — Sterbefall: Am 13. ds. starb das zwei Monate alte Kind Rosa der Amalia Reitingner, Dorf Seitenstetten Nr. 168.

(Hochwasser.) Der Trefflingbach, sonst ein recht sanftes, in seinem tiefen Bett dahinfließendes Bächlein, brachte am Dienstag den 15. ds. Hochwasser, welches am nächsten Tag bereits bedrohliche Ausmaße annahm. Glücklicherweise wurden im Orte die Ufer nicht in ihrer ganzen Länge überflutet, was für die in der Nähe des Trefflingbaches wohnenden Besitzer eine große Gefahr bedeutet hätte. Ein am Ortsausgang bestehendes Wehr stellt für den Ort eine nicht zu unterschätzende Gefahr dar, weil es das Wasser zurückstaut, was bei Hochwasser leicht zu einer Katastrophe führen könnte. Sämtliche Bachanrainer wären dem Besitzer dieses Wehres dankbar, wenn er durch einen Umbau (Aufzugwehr) die Gefahr beseitigen würde.

(Waldfest.) Die Musikkapelle Seitenstetten hielt Sonntag den 20. ds. ihr Waldfest ab, welches infolge schöner Witterung und der vielen gebotenen Belustigungen einen recht guten Besuch aufwies. Die Stimmung war recht gut und alles war mit dem Gebotenen zufrieden. Es ist anzunehmen, daß die Veranstalter ihr Ziel erreicht haben.



NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Kotspanier in französischen Rüstungsbetrieben. In den nordfranzösischen Industriegebieten kam eine größere Gruppe Kotspanier an, die bisher in einem südfranzösischen Konzentrationslager gefangen gehalten wurden. Sämtliche Kotspanier, die schon einmal in der Schwer- oder Rüstungsindustrie beschäftigt waren, werden in Zukunft in französischen Rüstungsbetrieben eingestellt werden. Der erste Versuch wurde in dieser Richtung bereits vor Wochen in südfranzösischen Flugzeugwerken durchgeführt. Die Einstellung spanischer Bolschewisten in den Arbeitsprozess hat jedoch bei den Arbeitgebern wie Arbeitnehmern starke Bedenken ausgelöst, da die einen eine kommunistische Verfeuchung der Betriebe, die anderen aber ihre Verdrängung durch neue Arbeitskräfte befürchten.

IRA plant Entführungen. Mehrere Sonntagsblätter zufolge haben Detektive von Scotland Yard Pläne der IRA zur Entführung britischer Staatsmänner, Offiziere und Industrieller aufgedeckt. Es seien sofortige Vorkehrungen getroffen worden. Insbesondere seien „die Leibwachen“ der Kabinettsmitglieder verstärkt worden. Ein Unterhausmitglied habe zwei Briefe erhalten, in denen ihm mitgeteilt worden sei, daß es für ihn gefährlich sein würde, seine Angriffe gegen die IRA fortzusetzen.

Neuerlich Gesichte an der Nordwestgrenze Indiens. An der indischen Nordwestgrenze kommt es unter der dortigen Eingeborenbevölkerung trotz den schärfsten englischen Unterdrückungsmaßnahmen immer wieder zu neuen Erhebungen gegen die Bri-

Marktberichte

vom 13. bis 22. August 1939.

Rinder.				
Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 23. August				
Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:				
Schlachtwertklasse	A	B	C	D
Ochsen	0.95	0.87	0.77	—
Stiere	0.85	0.77	0.67	—
Rühe	0.89	0.81	0.69	0.50
Kalbinnen	0.91	—	0.73	—

Kälber.				
Großmarkthalle Wien vom 13. bis 19. August				
Weidner Kälber, inländische RM 1.20 bis 1.40 je Kilogramm				
Weidner Kälber, ungarische RM 1.27 bis 1.40 je Kilogramm				
Schweine.				
Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 22. August				
Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark nach Schlachtwertklassen:				
Über 150 kg 1.18		von 100 bis 119 1/2 kg 1.10		
von 135 bis 149 1/2	1.16	85	99 1/2	1.10
„ 120	1.14	unter 85 „ 1.—		
Fette Zuchten		1.16		
Andere Zuchten		—		
Altschneider		1.14		

Großmarkthalle Wien vom 13. bis 19. August				
Weidner Fleischschweine RM 1.39 bis 1.44 je Kilogramm				
Halbe abgezogene				
		1.48		

Dorf in Aufruhr

Das kleine Dorf, 36 Kilometer von Brüssel entfernt, steht förmlich auf dem Kopf. Mittelpunkt der Aufregung ist das kleine Häuschen, in dem die alten Flandrins wohnen. Goldene Hochzeit feiern sie morgen. Monsieur Flandrin begehrt gleichzeitig außerdem seinen achtzigsten Geburtstag.

Aber das ist längst noch nicht alles, nein, nein. Morgen kehrt die „Great-Star“-Nummer heim. Wer die „Great-Star“-Nummer ist? Nun, im Dorf weiß man es, und in der internationalen Welt des Varietés besitzt der Name sogar einen außerordentlichen Klang. Dort in dem kleinen Häuschen gibt es ein Zimmer, und es ist nicht einmal das winzigste, das angefüllt ist mit Plakaten, Programmheften, Photographien, Zeitungen — und sie alle zeigen irgendwie den Namen „Great Star“, und auf den Photos sind vier junge Menschen zu sehen, zwei hübsche Mädchen und zwei große schlanke Jungen, die sich als Drahtseilkünstler zeigen.

„Great Star“ haben sie ihre Nummer genannt. Großer Stern. Und diese Bezeichnung hat durchaus ihre Richtigkeit. Höhepunkt der Nummer ist nämlich ein Trick, den ihnen bisher niemand nachgeahmt hat. Fernande, der älteste, spaziert über das hoch über die Bühne gespannte Seil. Auf seinem Kopf steht Paul, auf seinen Schultern Yvonne und Claire. Die Bühne wird verdunkelt, und nun leuchten plötzlich auf den Trikots golden schimmernde Streifen und Punkte auf. Man hat den Eindruck, ein großer Stern schwebt durch die Luft.

Die Nummer steht einzig da in der Welt, aber es hat auch harte Jahre voll eisernen Fleißes gekostet, sie auf die Beine zu stellen. Und morgen kehren die vier Menschen heim.

Heim? Ja. Denn die Flandrins, die morgen ihre „Goldene“ feiern, sind die Eltern der weltberühmten Artisten. Der alte Flandrin war früher Seiltänzer. Er hat noch zu denen gehört, die einst auf den Jahrmärkten und Schützenfesten ihre halbschwerliche Kunst zeigten.

Früh hat er seinen vier Kindern das Seillaufen beigebracht. Und als sie flügge waren und in die Welt hinausjagten, kaufte er das kleine Haus, in dem sie heute noch wohnen.

Aber heute ist es kaum wiederzuerkennen. Die Dorfbewohner haben es mit Blumen, Girlanden und Fahnen geschmückt. Zu Ehren des achtzigsten Geburtstages, zu Ehren der goldenen Hochzeit, zu Ehren der heimkehrenden Landsleute. Das ist ein Kommen und Gehen, ein Schwaben und Lachen! Aber wie wird es erst morgen sein!

Das Festprogramm ist bereits ausgearbeitet. Kurz nach neun Uhr vormittags kommt der fahrplanmäßige Autobus aus Brüssel und bringt die vier Heimkehrenden. Eine Musikkapelle erwartet sie. Und dann soll eine Überraschung nach der anderen steigen!

Mitten in der Nacht aber gelst das Feuerhorn. Schlaftrunken taumeln die Menschen aus den Betten. Ein unwahrscheinliches Rot leuchtet durch die Nacht. Es brennt im Dorfe — es brennt...

Es ist das kleine Haus der Flandrins, das in Flammen steht.

Eine rauchende Ruine ist es, die der erste Strahl der Morgensonne trifft. Bis auf die Grundmauern ist das kleine Haus niedergebrannt. Schwelende Balken, nichts sonst ist übriggeblieben.

Der Tag der goldenen Hochzeit und Monsieur Flandrins 80. Geburtstag fängt unter allen schlechten Vorzeichen an. Und schon tuscheln sie im Dorf davon, daß ein Unglück nie allein kommt, und daß heute noch irgend etwas geschehen wird...

Ein Trost wenigstens, daß die alten Leute ihr Leben und ihr bares Geld zu retten vermochten. Das Haus war versichert. Sie werden sich ein neues Häuschen bauen oder ein anderes kaufen. Aber immerhin — furchtbar ist es doch. Und zudem noch an einem solchen Tage, der der Freude gewidmet war.

Längst hat man dem Zubelpaar ein anderes Quartier befohrt. Die Hilfsbereitschaft und die Anteilnahme der Dorfbewohner erweisen sich als ungemein groß. Jeder will trösten, jeder will helfen. Und die alten Leute lächeln matt.

Auf die Musik beim Empfang der heimkehrenden Kinder verzichtet man. Der rauchende Trümmerhaufen paßt nicht dazu. Schon von acht Uhr an füllt sich der Platz an der Autobushaltestelle, denn keiner will die Ankunft der berühmt gewordenen Landsleute verpassen.

Die „Great-Star“-Nummer kommt geradewegs aus Amerika. In der Nacht wohl ist der Dampfer angekommen, und die Artisten reisen mit der Bahn nach Brüssel weiter, wo sie noch den Autobus erreichen werden, der nun bald auf der Landstraße auftauchen wird. Aber der Autobus kommt nicht.

Unruhe beschleicht die Menschen. 9.05 Uhr müßte er eintreffen. Und nun zeigen die Uhren schon auf viertel Zehn.

Pföglisch wird eine mächtige Staubwolke sichtbar. Aber es ist nicht der Autobus, der sie aufrührt. Es ist ein Motorradfahrer. Nun erkennen sie ihn auch. Louis Bernon sitzt auf der Maschine, der Dorfschmied.

Das Motorrad rast heran. Bernon nimmt das Gas weg. Die Bremse kreischt. Zitternd steigt der Mann von der Maschine.

Und dann spricht er. Ein einziger Schrei schlägt ihm als Antwort entgegen. Der Autobus ist verunglückt.

Es hat einige Tote gegeben. Die Hilfe aus Brüssel ist bereits an der Unfallstätte eingetroffen.

Mutter Flandrin bricht zusammen, ohne einen Laut von sich zu geben. Ihr Mann muß gestützt werden.

Der Gemeindevorsteher ist ein Mann kurzer Entschlüsse. Aus der Schar der Wartenden wird im Handumdrehen eine Mannschaft, die das ihre dazu beitragen will zu retten, was zu retten ist.

Niemand hat ein Auto im Dorfe. Nur zwei Motorräder sind da. Und natürlich Pferdefuhrwerke. Alles wird mobilisiert. Und dann zieht das Dorf in rasender Eile zur Unfallstelle.

Aus Brüssel ist auch ein Zug der Feuerwehr gekommen, den Dorfbewohnern bleibt nichts anderes übrig, als sich auf Zuschauern zu beschränken. Der Autobus ist vollkommen zertrümmert und liegt seitlich auf einem Aker. Auf dem Wege dahin hat er einen starken Baum glatt abrasiert.

Die Verletzten sind längst fortgebracht. Die Toten — es handelt sich um den Chauffeur und zwei Fahrgäste — sind mit Tüchern bedeckt. Die Polizei bedeckt die Radspuren mit weißer Farbe und fotografiert die Stätte des Grauens. Die Bewohner des Dorfes stehen mit bleichen Gesichtern am Rande und wagen kaum miteinander zu flüstern.

Schließlich faßt sich einer ein Herz. Ob man die Toten sehen dürfe. Man erwarte nämlich — und er erzählt die Geschichte der heimkehrenden Artisten.

Aber es kommt nicht zur Totenschau. Von Brüssel her jagt ein Kraftwagen heran. Er sieht, daß da vor ihm auf der Straße irgend etwas nicht stimmt, mäht das Tempo und hält schließlich neben den Fahrzeugen der Feuerwehr und Polizei.

Nacheinander steigen fünf Personen aus und betrachten neugierig die Szene. Der Chauffeur und vier Fahrgäste, zwei Damen und zwei Herren.

„Ist das der fahrplanmäßige Autobus von Brüssel?“ fragt entgeistert eine der jungen Damen. Und als man das bestätigt, stößt sie einen Schrei aus. „Wir — wir wollten mit ihm fahren — waren sogar schon eingestiegen — aber unser Gepäck kam nicht — wir lassen nie unser Gepäck im Stich — elf Koffer — und da haben wir den Autobus wieder verlassen...“

Es sind Flandrins Kinder, es ist die „Great-Star“-Nummer, die dort auf der Landstraße steht. Und den vier jungen Menschen ist, als streife sie der eiskalte Hauch des Todes.

Aber der Tod ist an ihnen vorübergegangen. Um die ganze Welt reisten sie, ohne daß ihnen etwas zustieß. Das Schicksal wollte nicht, daß sie wenige Kilometer vom Heimatdorf den Tod fanden.

Das Schicksal stellte die Weiche!

tische Gewalt Herrschaft. So berichtet die „Times“ von neuen Kämpfen mit indischen Freiheitskämpfern in Waziristan. In der Nähe von Charre sei das Hauptquartier des Fakirs von Xpi von der englischen Luftwaffe erneut unter Feuer genommen worden. Weiter berichtet die „Times“, auch in Südwestafrika sei es zu einem Gefecht mit Aufständischen gekommen. Das Blatt gibt die Verluste bei diesem Gefecht mit zwei Toten an.

20.000 Araber in Konzentrationslagern. Der Oberkommandierende der britischen Truppen in Palästina General Haining hat weitere Entlassungen von Arabern aus den Konzentrationslagern in Palästina mit der Begründung eingestellt, daß die arabische Freiheitsbewegung während der letzten Tage angewachsen sei. In Palästina gibt es über 30 Konzentrationslager mit weit mehr als 20.000 arabischen Häftlingen; davon, daß jüdische Terroristen im Konzentrationslager eingesperrt seien, ist nichts bekannt geworden. In der Altstadt von Jerusalem wurde der Fathi Soufani, ein Sekretär Fathi Naschajabis, des Verräters der arabischen Sache, erschossen.

Frankreich plant einen Judenstaat am Tsdsee. Der jüdische Kolonialminister Mandel arbeitet gegenwärtig an dem Plan, eine jüdische Heimstätte in der Nähe des Tsdsees in Französisch-Zentralafrika zu gründen. Eine wissenschaftliche Kom-

mission, die die Möglichkeit zur Ansiedlung größerer Gruppen jüdischer Emigranten am Tsdsee prüfen soll, fährt bereits in den nächsten Tagen nach Afrika ab.

Wochenschau aus aller Welt

Beim Autorennen um den Großen Preis der Schweiz in Bern holte sich Hermann Lang (Mercedes-Benz) seinen fünften Sieg im heurigen Jahr. Ihm folgten Caracciola und v. Brauchitsch (ebenfalls Mercedes-Benz).

Am 18. ds. spielte sich in einem Linzer Hotel eine **gräßliche Bluttat** ab. Die Kriminalbeamten Johann Donner und Johann Manzenreiter wurden von dem schwer vorbestraften entpurrigen Sträfling Karl Raders durch Schüsse getötet. Auf seiner weiteren Flucht erschoss er in Ottensheim den Gendarmenbeamten Schwab und setzte auf dessen Motorrad die Flucht fort. Nach einer zweitägigen aufregenden Verfolgung wurde der Verbrecher in Niederwaldbirgen gestellt und nach kurzem Feuerkampf erschossen.

Bei Jals in Tirol wurden Reste einer **illirischen Siedlung** freigelegt. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Opferstätte. In der Nähe des Opfersteines lagen die Skelette von Frauen verschiedenen Lebensalters. Die Schädel weisen Verletzungen auf, die von einem stumpfen Gegenstand herrühren. Die Staatspolizei hielt dieser Tage auf dem Bahnhof Sillein einen verdächtigen Mann an. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß er im **Hosenfutter 3000 Dollar (7500 RM.)** eingeknäht hatte. Es handelt sich um den Juden Israel Baruch. Das Geld wurde beschlagnahmt.

Das Rheinhochwasser veranlaßte die französischen Truppen, nicht weniger als **10 Bunker der Maginot-Linie** zu räumen. Munition und Ausrüstungsgegenstände mußten teils im Wald, teils in naheliegenden Holzschuppen untergebracht werden.

Auf dem Bahnhof Oberwesel erlitt kürzlich ein **Ferienreisender** einen tragischen Unfall. Der Urlauber, welcher erst eine Ferienfahrt antreten wollte, wählte seiner auf dem Bahnsteig stehenden Frau zum Abschied zu. Im gleichen Augenblick fuhr ein Schnellzug in den Bahnhof ein und riß dem sich zu weit aus dem Waggonfenster beugenden Reisenden die **Hand bis zum Gelenk** ab.

Auf seltsame Art kam in Melchiorshausen bei Snte ein 15-jähriges Mädchen ums Leben. Im Verlauf eines Gewitters erlitt es bei einem besonders heftigen Donnererschlag einen **Herzschlag** und war sofort tot.

In Budapest spielte sich kürzlich ein **auffehererregender Vorfall** ab. Vom vierten Stock eines im Zentrum der Stadt gelegenen Hauses stürzte sich ein 51-jähriger Mann in die Tiefe, blieb aber an einem Gesteige hängen. Er arbeitete sich durch ein Fenster in das Stiegenhaus und begab sich, obwohl schwer verletzt, in den vierten Stock zurück, worauf er sich zum **zweiten Mal** in die Tiefe stürzte. Diesmal blieb er mit zerstückelten Gliedern tot liegen.

Der berühmte polnische Aufständischenführer aus der Zeit der Kämpfe um Oberschlesien **Wojciech Korjanty** ist in der vergangenen Woche in einer Warschauer Klinik an den Folgen einer Operation gestorben. Korjanty, der einer der größten Deutschnegler war, hatte es 1919 verstanden, durch Entfesselung von Aufständen das ostoberschlesische Industriegebiet an Polen zu bringen.

Der ehemalige österreichisch-ungarische Soldat Iwan Snywa aus einem Dorf des Kreises Strizj in Kleinpolen geriet 1914 verurteilt in russische Gefangenschaft. Während der russischen Revolution wurde er zu Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt, konnte aber flüchten und gelangte nach China, wo er ein angesehenliches Vermögen erwarb. Durch den chinesisch-japanischen Krieg wieder arm geworden, begab er sich nun auf den Heimweg. Nach einer Wanderung von einem Jahr kam er dieser Tage barfuß und mit zerfetzten Kleidern in seiner Heimat an.

Die **Belgrader Polizei** hat in ihrem Abwehrkampf gegen das Bettlerunwesen ungläubliche Zustände aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß einige Bettler wohlhabende Leute sind und sogar über Bandenpots und Hausbesitz verfügen. Ferners gibt es Familien, die aus der Bettelrei ihrer Kinder ein glänzendes Einkommen ziehen. Diese Kinder wurden ihren Eltern abgenommen und in Kinderheimen untergebracht.

In der Halle eines Hotels in Sofia beging ein rumänischer Kurier **Selbstmord**, nachdem ihm ein Teil seines diplomatischen Gepäcks, das sehr wichtige Dokumente enthielt, gestohlen worden war.

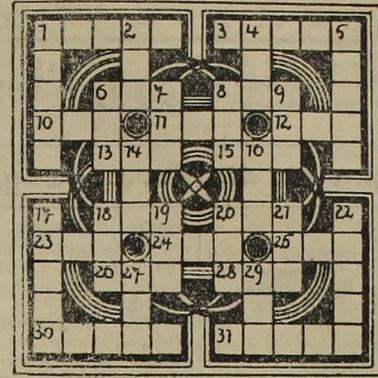
Nachdem es erst kürzlich einer Horde von hundert **Rotspaniern** gelang, aus einem Lager in Südfrankreich auszubrechen und einen Baderort an der Mittelmeerküste zu überfallen, sind jetzt wieder neun ehemalige Angehörige der internationalen Brigade aus dem Konzentrationslager von Giers entkommen. Da es sich bei den Flüchtlingen zum Teil um Wohnheitsverbrecher handelt, ist die Gendarmen der Umgebung alarmiert worden.

Das Gericht von Aberdeen (Schottland) hatte sich kürzlich mit einem **nach nie dagewesenen Fall von Bigamie** zu beschäftigen. Das Ehepaar William und Maggie Mc. Dougall, dem es finanziell sehr schlecht ging, kam auf die ausgefallene Idee, sich durch eine zweite Heirat zu lancieren. Maggie heiratete, ohne sich scheiden zu lassen, einen Leutnant der königlichen Marine, wobei William, der als Maggies Bruder ausgegeben

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 8. September.



Waagrecht: 1 Verwandte, 3 Fallkloß, 6 Gewässer, 8 Hirschart, 10 Papageienart, 11 Monatsname, 12 alter Abfchiebsgruß, 13 Waldvogel, 15 Heilbad im Spejart, 18 Gestalt aus dem Nibelungenlied, 20 griechischer Buchstabe, 23 Berggruppe in Graubünden, 24 Raubfisch, 25 ausgestorbener Laufvogel, 26 Nordwesteuropäer, 28 Zwangslage, 30 Truppenruheplatz mit Zelten, 31 Egerträt.

Senkrecht: 1 Genußmittel, 2 aromatisches Getränk, 4 griechische Göttin, 5 Stadt im Ruhrgebiet, 6 Hauszier, 7 Straußenart, 8 Kurzname einer brasilianischen Hafenstadt, 9 Nebenfluß der Donau, 14 Kopfbedeckung, 16 Farbton, 17 Schiffsteil, 18 Schweizer Kanton, 19 Lebensbund, 20 unbestimmter Artikel, 21 Behördenzimmer, 22 Eisenstift, 27 See in Irland, 29 Kurzname für die Großmutter.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 11. August:

Waagrecht: 1 See, 3 Elja, 5 Stab, 8 Pafte, 9 Paul, 11 Eile, 13 Led, 14 Giro, 16 Suje, 19 Eiel, 21 Deli, 23 Ried, 24 braun, 25 Tier, 26 Jar, 27 ein.

Senkrecht: 1 Saal, 2 Eite, 3 Eipe, 4 Spuf, 6 Teig, 7 Bier, 10 Achse, 12 Pinje, 13 Los, 15 Del, 17 Udet, 18 Elbe, 19 eins, 20 Eder, 22 Trr, 23 Ruin.

wurde, als Trauzeuge fungierte. Als aber William an die Reihe kam, flog der Schwindel auf, da sich seine „Heiratandin“ vorsichtiger Weise vor der Trauung für Williams Vergangenheit interessierte. Das Gericht verurteilte das sonderbare Ehepaar zu je 1½ Jahren Gefängnis.

Eine Ausstellungsbesucherin in London bemerkte zu ihrem Schrecken, daß ihr eine wertvolle **Perlenkette vom Hals gestohlen** worden war. Fast zur gleichen Zeit brach ein Besucher der Ausstellung unter Erstickungsanzeichen zusammen, er wurde in ein Krankenhaus gebracht und da stellte sich heraus, daß dieser die Kette gestohlen und verschluckt hatte. Sie war ihm aber im Hals stecken geblieben und der Dieb wäre daran jaft erstickt.

In der Küste der englischen Grafschaft Kent geriet kürzlich die Segeljacht eines reichen Konjunkturfabrikbesizers in Seenot. Der Fabrikant, welcher nicht schwimmen konnte, schrie verzweifelt um Hilfe. Ein Spaziergänger namens Went kam dem Mann zu Hilfe und brachte ihn ans Land. Als Dank für seine Tat erhielt der Lebensretter einige Tage später vom Fabrikanten eine Postanweisung auf drei Schilling. Diese Anrede erbitterte den Lebensretter so sehr, daß er den Fabrikanten, als er ihm später wieder am Strand begegnete, in weitem Bogen ins Wasser schleuderte und ihm nachrief: „**Retten Sie sich diesmal nur allein!**“ Der Ertrinkende konnte in letzter Minute gerettet werden. Went muß sich nun wegen Mordversuches vor Gericht verantworten.

Der als englandfeindlich bekannte **Maharadscha von Hatwa**, einer der reichsten indischen Fürsten, ist plötzlich verschwunden. Sein Verschwinden löste unter seinen Anhängern eine Aufstandsbewegung aus, um so mehr als es hieß, daß der Maharadscha von seinen Gegnern aus politischen Gründen aus dem Wege geräumt worden war. Englische Wachtposten wurden überfallen und ein Militärtransportzug zur Entgleisung gebracht, wobei den Aufständischen Munition in großer Menge in die Hände fiel. Es trat erst wieder Ruhe ein, als von englischer Seite die Nachricht verbreitet wurde, daß der Maharadscha sich entschlossen habe, Bettelmönch zu werden.

In Neuilly-sur-Marne (Frankreich) überrückte ein Hausbesitzer einen Einbrecher bei der Arbeit. Er verprügelte den Eindringling derart, daß dieser mit dem Aufgebot seiner letzten Stimmittel laut **nach der Polizei** schrie, die auch alsbald kam und ihn in Empfang nahm. Der Einbrecher wurde vorerst nicht ins Gefängnis, sondern ins Krankenhaus gebracht.

Preisüberwachungsstelle

der Landeshauptmannschaft Niederdonau

Erzeugerhöchstpreise für inländisches Gemüse und Obst, gültig für Niederdonau ab Montag den 21. August 1939.

Ware	Ohne Einleitung in Güterläden Rpf		
	A Rpf	B Rpf	C Rpf
Freiland-Hauptkohl, je Stück	—	25	10 3
Freiland-Kohl, je Kilogramm	8	—	—
Filolen, grün (Gärtnerware), je Kilogr.	24	—	—
Filolen, grün, je Kilogr.	20	—	—
Spargelfilolen, je Kilogr.	24	—	—
Karfiol, je Stück	—	—	—
Kohlraabi, weiß, je Stück	—	3	2
Kohlraabi, blau, je Stück	—	4	2
Kohl, je Kilogr.	—	12	7
Frühkraut, je Kilogr.	7	—	—
Rotkraut, je Kilogr.	15	—	—
Stengelspinat, je Kilogr.	15	—	—
Blätterspinat, je Kilogr.	20	—	—
Neuseeländer Spinat, Kilogr.	20	—	—
Gurken (Mistbeet), je Kilogr.	24	—	—
Freiland-Gurken (Sorte Sensation), je Kilogramm	—	18	5
Melonen (Zuder), je Kilogr.	25	—	—
Melonen (Wasser), je Kilogr.	15	—	—
Speisefürbis, je Kilogr.	10	—	—
Paprika, grün, je Kilogr.	24	—	—
Zwiebel (Laer), je Kilogr.	10	—	—
Wiener Gärtnerzwiebel, je Kilogr.	12	—	—
Borree, je Kilogr.	25	—	—
Knoblauch, je Kilogr.	30	—	—
Grüner Mais, je Stück	3	—	—
Sellerie, grün, je Kilogr.	20	—	—
Tomaten (rund, Salat), je Kilogr.	25	—	—
Tomaten (gerippt, Kochen), je Kilogr.	20	—	—
Währen, je Kilogr.	14	—	—
Goldrüben (ungewaschene Ware um 3 Rpf. billiger), je Kilogr.	15	—	—
Karotten, je Kilogr.	18	—	—
Petersilienwurzel, ungewaschene Ware um 3 Rpf. billiger, je Kilogr.	40	—	—
Radishesen, weiß und rot, je Büschel (5 Stück)	5	—	—
Kettich, je Stück	—	3	2
Rote Rüben, rund, je Kilogr.	16	—	—
Rote Rüben, lang, je Kilogr.	15	—	—
Suppengrünes, je Büschel	4	—	—
Dillkraut, je Kilogr.	40	—	—
Schnittlauch, je Bund zu 10 Büschel	15	—	—
Zuchtkampignons, je Kilogr.	240	—	—
Zuchtkampignons, offen, je Kilogr.	80-120	—	—
Johannisbeeren, je Kilogr.	—	32	24
Heidelbeeren, je Kilogr.	—	34	22
Pflirsche, je Kilogr.	—	50	30 20
Mirabellen, je Kilogr.	15	—	—
Ringlotten, je Kilogr.	—	30*	20**
Weintrauben, je Kilogr.	55	—	—
Zweifischen, je Kilogr.	—	30	20
Freiweilbeeren, je Kilogr.	45	—	—
Holler (gerebel), je Kilogr.	30	—	—
Holler (ungerebel), je Kilogr.	5	—	—
Herrenpilze, je Kilogr.	50	—	—
Eierchwämme, je Kilogr.	30	—	—

Verbraucherhöchstpreise für Frühkartoffeln für die Zeit vom 17. bis 23. August 1939.

Weiß, rote und blaue Sorten, je Kilogramm	10
Runde gelbe Sorten, je Kilogr.	11
Lang gelbe Sorten, je Kilogr.	11

Die Höchstpreise gelten nur für beste Qualität. Mindere Ware muß entsprechend billiger verkauft werden. Die Höchstpreise dürfen auf keinen Fall überschritten werden, können jedoch jederzeit unterschritten werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Preisordnung werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlung gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939, RGBl. I, S. 999, bestraft.

Die Verdienstspanne des Großhandels darf bei Obst höchstens 10% und bei Gemüse 12% betragen.

Im Kleinhandel dürfen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden: Kohlgemüse 40%, Blatt-, Stengel-, Frucht- und Wurzelgemüse 35%, Pilze 45%, Obst 30% jeweils auf den Einkaufspreis.

Beim Verkauf durch den Erzeuger direkt an den Verbraucher darf höchstens die Kleinhandelsverdienstspanne in Anspruch genommen werden.

Das Kollgeld frei Empfangsstelle und die tatsächlich erwachsenen Kosten für Frachten dürfen dem Einkaufspreis (Zaturlpreis) in tatsächlicher Höhe, jedoch nicht über die bahnamtlichen Speditionspreise hinaus zugerechnet werden.

Durch die zugelassenen Verdienstspannen sind Schwund und Verderb sowie etwaige Bezirksabgabengebühren abgegolten.

Für den Landeshauptmann:
Im Auftrage: Dr. Fund, Regierungstat.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage Sans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzim- und Station, Fahrschule.	Buchdruckerei Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. H., Adolf-Hitler-Pl. 31, Telephon 35.	Feinkosthandlungen Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.	Spezereien, Süßfrüchte, Öle Josef Wolkstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.
Auto- und Motorradkredite Bez.-Znsp. Josef Kinkl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Mojesstrasse 5, Tel. 143.	Drogerie, Photo-Artikel Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Zilliale Unterer Stadtplatz 37.	Installation, Spenglerei Wilhelm Blaschke, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.	Versicherungsanstalten „Dtmart“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72. Dtmärtische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Praxinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pfennerstraße 25.
Baumeister Carl Dejevo, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.	Essig Ferdinand Pfau, Gärungseffizenzzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.	Jagdgewehre Bal. Kofenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition, Reparaturen rasch und billig.	Wiener Städtische Versicherung — Wechselseitige Brandschaden und „Janus“, Bez.-Znsp. Josef Kinkl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Mojesstrasse 5, Tel. 143.
Buchbinder Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonnagen.	Farbwaren, Lacke, Pinsel Josef Wolkstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Ölfarbenerzeugung, Schwablonen, alle Materialwaren.	Licht- u. Kraftinstallationen Elektromerk der Stadt Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.	Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkauf!

Die Wyoming-Bank in Philadelphia wurde in der vergangenen Woche von fünf maskierten Männern überfallen. Die Gangster, welche schwer bewaffnet waren, raubten 33.000 Dollar. Der Überfall kam so überraschend, daß die Verbrecher im dichten Straßenverkehr verschwinden konnten, ehe Alarm geschlagen werden konnte.

FÜRDENLESETISCH

Neuererscheinung: Der Gedichtband „Erntekranz“ von Karl Pichorn liegt in den Buchhandlungen C. Weigand und Albert Herzog auf und kostet geb. RM. 2.85.

HEITERE ECKE

Der Herr k. k. Bezirkshauptmann hielt auf seiner Dienstreise in einem kleinen Gebirgsort Mittagrast. Nach einem Mahl im „Roten Ochsen“ brach er wieder auf und der Gastwirt Michel Panzenböck geleitete ihn unter tiefen Bücklingen zum Wagen. Da sieht die Wirtin vom Küchenfenster aus, daß der Manteltragen des hohen Gastes einseitig umgeschlagen ist und sie ruft ihrem Mann zu: „Müch!, geh dröh dem Herrn Bezirkshauptmann den Kragen um!“

August der Starke, König von Sachsen und Polen, pflegte am Sonntag nach dem Kirchgang stets sich auch mit dem niedrigen Hofstaat zu unterhalten. Für einen seiner treuesten Anhänger, seinen alten Bibliothekar, der an einer chronischen Ver-

kühlung litt und dazu auch noch fast taub war, hatte er die ständige Frage: „Wie geht es ihm mit der Bronchitis?“ Einmal aber fragte der Herrscher ausnahmsweise: „Wie geht es denn Seiner Frau?“ Worauf die gewohnte Antwort erfolgte: „Majestät, bei Tag ist sie noch erträglich... aber in der Nacht...!“ Eine alte irische Dame fuhr nach Dublin zurück. Der Zollbeamte suchte eine Flasche aus ihrem umfangreichen Schlafanzug. „Und was ist das?“ — „Ach, das ist nur Weihwasser“, jagte die alte Dame. Der Beamte zog den Korken heraus: „Whisky ist es!“ jagte er streng. — „Oh“, schrie da die Frau auf, „ein Wunder ist geschehen!“

Mein Onkel wollte einmal schlennen. Er fragte den Kellner: „Haben Sie Froschbeine?“ — „Nein, mein Herr“, antwortete dieser, „ich habe Rheumatismus und gehe deshalb so unsicher.“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Zu verkaufen
Kleine Breitreilmaschine, fast neu, und ein Benzinmotor, 6 PS, fahrbar. Billig abzugeben bei Rud. Palmehofer, Waidhofen Nr. 53. 414

Bruchgold, Goldzähne
und Bräden, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Junges Mädchen für alles
mit Jahreszeugnis sucht Stelle. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Gesucht
2- bis 2½-Zimmer-Wohnung (Neubau) oder ein Häuschen (Pacht oder Kauf). Preisangebote unter „Ruhige Lage“ an die Verw. d. Bl. 417

Tonkino Hiess

Samstag, 26. August, 4, ½7, 9, Sonntag den 27. August, ½2, 4, ½7 und 9 Uhr:

Eine Nacht im Mai
Ein sehr schöner und lustiger Film mit Marita Rößl, Madj Rahl, Viktor Stahl, Oskar Sima u. a.

Für Jugendliche unter 18 Jahre verboten!

Werbet für unser Blatt!

Statt jeder besonderen Anzeige!
Hans Bilsfinger-Theuratsbacher
Hilbe Bilsfinger-Theuratsbacher geb. Stumfohl
Vermählte
411 Judenau — Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1939

Heiße Tage, Schlaflose Nächte



Schlaflosigkeit und ähnliche sommerliche Gesundheitsstörungen beruhen häufig auf Überanstrengung von Herz und Nerven. Große Hitze und Schwüle machen die Beschwerden schlimmer. Beruhigend und regulierend wirkt gerade dann Klosterfrau-Melissengeist, der auch Schlaflosigkeit auf natürliche Weise und ohne ungute Nebenwirkungen bekämpft.

Schon viele haben Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolge bei Schlaflosigkeit angewandt. So schreibt Frau Antonia Karnold, o. B. (Bild nebenstehend), Wien-24, Hennesdorf, Müller-Siedlung 125 am 29. 5. 39: „Schon seit längerer Zeit litt ich an Schlaflosigkeit. Da machte ich einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Schon nach der ersten Flasche verspürte ich Besserung. Seitdem nehme ich Klosterfrau-Melissengeist regelmäßig und hatte in letzter Zeit keine schlaflose Nacht mehr. Ich bin jetzt 70 Jahre alt und fühle mich wieder frisch und munter.“

Weiter Frau Anna Watterich, Hausfrau, Koblenz, Römerstr. 30 am 25. 5. 39: „Klosterfrau-Melissengeist hat meiner Gesundheit gute Dienste geleistet. Ich litt jahrelang an Schlaflosigkeit. Seitdem ich jedoch Klosterfrau-Melissengeist einnehme, hat sich dieses Übel erheblich gebessert.“

Haben auch Sie besonders unter Schlaflosigkeit zu leiden? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist! Sie erhalten den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen in Apotheken u. Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 u. 0.90 (Inhalt: 100, 50 u. 25 ccm).

DKW.-Wagen
gegen bar zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 416
Verbreiten Sie unser Blatt!

Wiener Messe
17. bis 23. September 1939
Technische Messe bis 24. September
Luxus- und Gebrauchsartikelmesse / Lederwarenmesse / Kunstgewerbe / Möbelmesse / Reklame- und Bürobedarfsmesse / Textil- und Bekleidungsmesse / Wiener Strickmode
SONDERSCHAU „MODISCHES SCHAFFEN“
veranstaltet vom Haus der Mode und der Handwerkskammer Wien
Technische Messe / Bau- und Straßenbaumesse / Elektrotechnik / Rundfunkmesse / Gasfachschau / Büromaschinenmesse / Gartenbau- und Blumenausstellung / Nahrungs- und Genussmittelmesse / Weinkost
Offizielle Auslandsbeteiligungen:
ITALIEN, SLOVAKEI, TÜRKEI und UNGARN
BEDEUTENDE FAHRPREISERMÄSSIGUNGEN
Messeausweise à RM 4- und Tageskarten à RM 2.50 bei den durch Plakate ersichtlich gemachten Verkaufsstellen und bei der **Wiener Messe-A.G., Wien VII** 114

Sicheren Boden unter den Füßen
hat die Wintersaat, die im Herbst reichlich mit Kali gedüngt wird. Im Rahmen der Düngung schützt Kali die Saat vor den Gefahren des Winters und sichert hohe Brotrückenernten bester Qualität. Hilf also Deinen Saaten durch **rechtzeitige u. richtige Kalidüngung**

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis ½4 Uhr; Samstag nur vormittags • Fernruf Nr. 2
Spareinlagen • Giro- und Kontokorrentverkehr • Darlehen zu mässigen Zinsen
Ihr Geldinstitut!

Volksgenossen, bezieht Euer Heimatblatt!

Auch Sie brauchen für Ihr Haus die
Einstellspritze zum Luftschutz. Erhältlich bei
Wilhelm Blaschko, Waidhofen a. d. Ybbs
Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Spenglerei. Tel. 96.

Möbel
billig zu verkaufen. Auskunft bei R. Hirschmann, Adolf-Hitler-Platz. 421

Familienhaus (villa)
ehest. beziehbar, Unterkellerung, Wasserleitung, Garten, Bedingung, in Waidhofen oder Zell, kauft je nach Ausstattung von 15.000 bis 30.000 RM. Realanzlei Preßl, Amstetten, Bahnhofstraße 25, Telefon 264.

Leichter Grassmäher
(Bauz) wegen Überzahl abzugeben. Gelegenheitskauf. Auskunft in der Verw. d. Bl. 413

Stalmfestigkeit und hohen Körnertrag
durch **AM SUP KA**
3 • 10 • 15
SUPERPHOSPHAT
den leichtlöslichen Phosphordünger

Elektrizität
für Haushalt
Landwirtschaft
Gewerbe und
liefern **Industrie**
Elektrizitätswerke
Waidhofen a. d. Ybbs

Goldschmied
SINGER
Schmuck, Optikwaren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31